



~~15, 457.~~

Uf. 188.



Uf 188 a-c

Adhaerent

1. Kays^{er} Maximilian I vorgeschriebener Brief an Raf. Granovitz.
2. Politisches Schreiben aus der fröhen etc.

Gedenken

Über die Frage:

Ob

Der Kaiserliche Titel
und Namen, ohnbeschadet Kay-
serl. Maj. und des Röm. Reiches
allerhöchsten Würde,

Nicht weniger

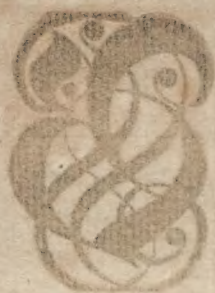
Derer Christlichen Könige und
Freien Staaten Vorrecht und Inter-
esse, dem Czaren von Rußland commu-
niciret werden könne?

Verfasset

Von

F. L. N. D. D. B.

117



118

119

120

121

122

F. I. 4160962 D. B.



123

Sen gründlicher Erörterung der sehr wichtigen Frage: Ob der dem Römischen Kaiser allein zustehende Kaiserliche Titul und Rahme communicabel seye, ist vornehmlich aus bewährten Annalibus, insonders Sigonio de Imper. Occid. zum Grund voraus zu setzen, daß, obgleich das Imperium Romanum Occid. mit Kaisers Momylli Augusti Tode fast erloschen gewesen, dennoch solches von Carolo M. derer Teutschen und Francken Könige, wiederum aufgerichtet worden. Zwar ist solche Aufrichtung nicht dahin gegangen, daß das Römische Reich wiederum so zu seiner Consistentz und Herrlichkeit gekommen wäre, wie es zu derer alten Kaiserere, und vor den Einfall so vieler Barbarischen Völkere gewesen. Jedoch ist die Kaiserliche Würde, welche sich nachmahls vornehmlich auf das dominium der Stadt Rom, des Exarchatus, und so weiter gegründet, wiederum hervor gekommen, auch von Carolo M. ohnerachtet des Widerspruchs derer Griechischen oder Orientalischen Kaiserere, kräftigst manuteniret worden.

124

II.

Ob nun zwar, so lange die Fränkischen Könige, Carolingischen Stammes, Deutschland beherrschen, die Römisch-Kaiserliche Würde eben mit solchem Reiche nicht so genau verknüpft gewesen, wie das Exemplum Lotharii bezeuget, welcher Römischer Kaiser und König von Italien, nicht aber Teutscher König beandter massen gewesen; so ist doch nachmahls eine perpetua conjunctio Imperii Romani und Regni Germanici, wie auch Italici, so sonst von dem Römischen Reich unterschieden, unter Ottone M. erfolgt, welche Sigonius de Regn. Ital. L. VII. post A. 973. also exprimit: Ab hoc tempore (Otonis I.) qui Rex Germaniae factus, idem etiam Regnum Italiae & Occidentale Imperium tenuit, ac propterea tres coronas accepit. Wie denn Otonis M. Nachfolger am Reich die Kaiserliche Würde, und die ihr anklebende hohe Jura, mit grosser Macht und Nachdruck exerciret, auch das Römische Reich Teutscher Nation, als davon die Franken, so sich mit Gallia begnügen, gleich nach Conradi I. Zeiten gänzlich ausgeschlossen worden, dermassen erweitert, daß, obwohl die vorhin schon von verschiedenen Herum schweifenden Nationen dem Römischen Reich entwendeten Provinzen ihren Besitzern verblieben, dennoch diese das nummehr wiederum aufgerichtete Römische Reich mit aller Veneration beehret, auch endlich sich dahin mehrentheils verstanden, daß sie ihre Ländere hinführo von denen Kaisern zu Lehen nehmen, und ihnen alle Treu und Gehorsam leisten wolten. Welches alles Conringius de Finibus Imp. und andere Scriptoris Juris publici satfam belehren.

III.

Besonders aber hat sich die Grösse und Krafft der wieder hergestellten, und auf die Teutschen gebrachten Kaiserlichen

lichen Würde hierinnen erwiesen, daß, sowohl Carolingorum als Otonum avo. sich viele unter denen Europäischen Fürsten, so Vasalli des Römischen Reiches gewesen, nicht unterstehen wollen, den Königlichen Titel selbst anzunehmen, sondern vielmehr solchen a Caesare tanquam supremo Christianitatis Capite & Domino directo, erhalten müssen. Welches die exempla derer Könige von Böhmen, Pohlen, Hungarn, Dennemarck, Arelat, Burgund, derer Obotriten, und so ferner, bestärcken. Aen. Sylv. Hist. Bohem. C. XXII. Pass. Hist. Polon. L. II. C. I. §. I. Otto Frising. L. II. de Gest. Frider. I. C. 5. p. 448. Helmold. L. I. Chr. Slav. c. 49. p. 119. Wobey noch dieses zu erinnern, daß diejenige gewaltig irren, welche vermeynen, es sey allhier pro fundamento juris creatorum Regum die Advocatia Ecclesiastica suprema, so auch denen Römischen Kaisern von Alters her zustehet, zu setzen, da doch solche einen weit andern Effect mit sich führet, wie Caesarinus Fürstenerius de Jure Supremat. C. XXXII. gar wohl expliciret. Welchem Scriptori man auch leicht Beyfall geben wird, wann er saget; Ex creatione Regum & aliis Imperatorum actis, ab omnibus Christianis populis dudum agnitis, intelligi, ALIQUAM CAESARI IN TOTO CHRISTIANO ORBE JURISDICTIONEM ESSE. Wie dann Coccejus Jurispr. Publ. C. III. §. 55. indem er das Jus Imperii in Slavos Orientales vertheidiget, diese Ursache mit hinzu setzet: QUOD SUMMUM IMPERIUM EST, Reges a Germanis acceperere.

IV.

Ob nun zwar die Könige in Frankreich ihren Königlichen Titel, der bey denen Franken schon lange vor Carolo M. und von Pharamundo an, gebräuchlich gewesen, von denen Römischen Kaisern nicht erlangen dürfen, sondern sich solches,

auch nach der grossen Separation Deutschlands und Frankreichs, beständig bedienet, so haben sie doch den Kaiserl. Titul und Hoheit denen Römisch-Deutschen Kaisern ganz willig zugestanden, und allezeit eine grosse Hochachtung gegen das Reich geheget, auch den Titul eines Kaisers oder Imperatoris anzunehmen, sich dazumahl nicht in Sinn kommen lassen. Es formirten wohl solche Anfangs auf die Kaiserliche Würde diesfirtwegen eine Prätension, weil sie vorgaben, daß sie, als Franken, gleichfalls Deutsche, daher von der Römisch-Deutschen Kaiserlichen Würde mit Zug nicht müßten ausgeschlossen werden. Daß sie sich aber einen absonderlichen Kaiserlichen Titul zulegen, also aus dem Königreich Frankreich ein Kaiserthum machen wollen, ist nirgends in denen alten Annalibus zu befinden. Zwar ist aus Mariano Scoto ad A. 741. et 767. zu sehen, wie Pipino, derer Franken Könige, das Prædicat eines Imperatoris bengeleget worden. Allein es ist solches noch ante restaurationem Imperii Romani erfolgt. Ferner ist schwerlich zu glauben, daß der Titul Imperatoris bey denen Franken eben so viel, als bey denen Römern oder Griechen Caesaris in sich begreifen sollen. Dann ja bekandt, wie vormahls das Wort: Imperator, nichts mehr als einen Feldherrn oder Krieges-Obristen, Ducem, oftmahls designiret, ingleichen der Unterscheid zwischen einem Kaiser und Könige bey denen Franken und Deutschen, wie auch Slavischen Völkern nicht so genau beobachtet worden, so vielmehr auf die Eigenschaft des Wortes: Imperare, als den Ursprung und Wichtigkeit des Tituls: Imperator, mögen gesehen haben. Denn in jenem Verstand ein jeder Fürst, so Land und Leute regieret, Imperator, ein Beherrscher, könnte benennet werden, davon aber allhier nicht die Frage. Zudem, so ist auch noch nicht ausgemacht, ob sich Pipinus, oder andere Fränkische Könige:

Könige des Tituls: Imperator in öffentlichen Diplomatis gebrauchet; inmasson hierauf mehr zu sehen, als auf Scriptores, so zuweilen aus Schmeicheley denen Fürsten seltsame und Thnen keineswegs zukommende Nahmen bengeleget. Da man dann leicht denken kan, wie wenig solche Auctores als testes habiles angezogen werden.

Was massen Lotharius, König von Frankreich, sich mit Ottone M. gerne vertragen, ihn als alleinigen Kaiser verehret, und sich des Kaiserlichen Tituls niemahls angemasset, ist aus P. Emilio, Ottone Frisingensi, und andern Historicis, gnugsam zu sehen. Ja es kan auch mit gutem Recht behauptet werden, daß das Königreich Deutschland schon vor sich selbst den Rang vor Frankreich behaupten könne. Die vormahls unter dem Römischen Reich gestandene Provinz Gallien ist von denen Franken, so ohnstreitig von Deutschen Geblüte hergestammet, wie Cocceius J. P. Proleg. §. 20. seq. gründlich erwiesen, eingenommen, und sodann erst zu einem wahren Königreiche gemacht worden. Es hat auch Carolus M. selbst, so beyde Königreiche besessen, sowohl in seinem Testament, als sonst in denen Diplomatis Deutschland Frankreich beständig vorgeleget.

VI.

Wann nun gleich nach derer Ottonum Zeiten, da die Christlichen Könige nach und nach mächtiger worden, solche auch nach höhern Tituln gestrebet, und besonders Ferdinandus, ingleichen Alfonso VII. Könige von Castilien und Leon, nicht weniger Sanctius, König von Gallicien, sich den Titul eines Imperatoris bengeleget, so haben doch so fort die Kaiser, insonders Henricus III. hierwider sich heftig gesetzt, auch jene bald dahin gebracht, daß sie sich fernern Eingriffs in des

des Röm. Reichs Jura enthalten müssen. Mariana L. IX. Hist. Hisp. C. 5. Mabillon. de Re Diplom. L. II. C. 4. p. 85. Alberic. ad A. 1063. p. 102. Ja, daß es vormahls mit dem Titul eines Imperatoris auch fast zugegangen, als mit dem Axiomate Regio, dessen sich so gar minimarum regionum domini zuweilen bedienet, wie das Exempel des Königes zu Nivetot &c. beweiset, erhellet aus Alberico ad A. 1191. p. 389. welcher von dem Könige in Cypern meldet: Richardus igitur (Anglia Rex) Cyprum, cum Rege suo, qui se IMPERATOREM vocabat &c.

VII.

Es hat sich nicht minder einmahl der König von Britannien, Edgarus, so zu derer Kaysere Ottonum Zeiten gelebet, Imperatorem in einem Diplomate genennet, davon Chamberlayne Notit. Angl. C. 4. Nachricht giebet. Allein, so man das Diploma ansiehet, wird man befinden, daß der Titul Rex dem Titul eines Imperatoris vorgerückt, da denn wohl zu denken, daß solches Wort nur, um des Königes Macht mehr zu exprimiren, hinzu gesetzt worden, nicht aber aus der Meynung, den Kayserslichen Mahnen zu affectiren, und solchen mit dem Königlichem zu verwechseln, wie dann nach diesem sich kein König in Engelland dergleichen mehr unterfangen, besonders da König Richardus I. Kays. Henrico VI. sein Königreich zu Lehen offeriret, auch davon per Symbolum duplicis crucis würcklich investiret worden, wie solches der berühmte Engelländische Historicus, Rogerius de Hoveden Hist. Angl. p. 724. selbst mit diesen Worten gestehet: Deposuit se de Regno Anglia & tradidit illud Imperatori, sicut UNIVERSORUM DOMINO &c. Wobey zu verwundern, daß der sonst sehr accurate Conring in seinem vortreflichen Werke de Finib. Imp. nichts von dieser Sache

erinnert.

erinnert. Ob nun wohl viele solches pro actu quodam momentaneo, so von Richardo, seine Veneration gegen den Kays. und das Reich zu bezeugen, vorgenommen worden seye, achten wollen, ingleichen eingewendet werden könnte, daß die oblatio in Clientelam ohne Consens derer Britannischen Reichs-Stände geschehen, auch der König, als damahls ein Gefangener, dergleichen pactum vielleicht aus Furcht eingegangen; so könnte doch hierwieder gar vieles pro Jure Imperii regeriret werden, indeme ja dergleichen actus insgemein pro frustraneis nicht zu achten, auch bekannt, daß zu Richardi I. Zeiten die Königl. Gewalt in Engelland fast unumschränket gewesen, auch, wenn exceptio metus unter hohen Häuptern statt finden sollte, kein Bündniß noch Friede gehalten werden dürfte, zudem auch nicht erscheinet, daß, da Richardus wiederum in Freiheit sich befunden, er solches Factum revociret. Doch hiervon anieho weitläufftiger zu handeln, ist nicht dieses Ortes, wird daher, ob man dergleichen Jura noch heut zu Tage mit Jug urgiren könne, oder nicht, vielmehr dem Reiche praescriptio entgegen stehe, eines jeden Urtheil billig überlassen.

II.

Zwar ist nicht zu läugnen, daß einmahl Isaacus Angelus, Griechischer Kays., gegen Kays. Fridericum I. behaupten wollen, dignitas Imperii Romani seye von Rom und Italien weg, und auf Constantinopel und Griechenland transportiret worden, daher ihm die der Titul und prerogativ eines Kaysers mit mehrern Rechte gebühre. Allein es hat ihm Fridericus I. hierüber gnugsame Antwort ertheilet, und gewiesen, daß, obwohlen nach beschehener grösser Theilung des Röm. Reiches, pars dignitatis Romanae ad Gracos transferrir worden, dennoch Majestas propria der Stadt Rom und dem

dem Occidentalschen Reiche einverleibet geblieben, so von Carolo M. und Ottone I. jure belli sene erworben, auch acclamante populo Romano & annuente deinceps ipso Graecorum Imperatore wiederum aufgerichtet worden. Welches alles Otto Frisingensis, und andere Historici, so die Thaten dieses grossen Käyfers beschrieben, aufrichtig erzehlen, und das bey Goldast. T. I. Constit. Imper. p. 285. & 286. befindliche Rescript zur Gnüge bezeuget. Es wird auch wohl niemand läugnen, daß allemahl das Occidentalsche Römische Reich vor dem Orientalischen ein grosses bevoraus gehabt, auch dieses Dignitat, nach Einnnehmung der Stadt Constantinopel, und anderer, sowohl Asiatischer, als Europäischer Landen, fast gänzlich erloschen, zum wenigsten auf unglaubliche Barbarn nicht gelangen mögen. Wie man dann auch denen Türcken den Gebrauch des Käyserlichen Tituls, welchen sie schon vor Eroberung der Stadt Constantinopel, und den Untergang des Orientalischen Käyserthums geführt, gar gerne lassen kan, indeme bey gegenwärtiger Frage nicht von Unglaublichen, sondern Christlichen Potentaten zu handeln ist, als worunter, nach Geständnis des Türckischen Käysers selbst, der Römische Käyser das allerhöchste Oberhaupt, wie denn dieser von jenem, nach Anzeige des vormahls von dem Groß Sultan an Käyser Matthiam abgelassenen Schreibens genennet wird: Aus dem Potentaten Jesu der Fürnehmste, it. zwischen den Geschlechtern Jesu erwehlt fürnehmster Herr, aller Christlichen Völcker. Leunclav. Supplem. Annal. Ottoman. Nur ist hier noch dieses als etwas sonderbahres zu bemerken, daß der Titul: Caesar, dem Türckischen Sultan nicht beygelegt, sondern nur der Titul: Imperator gegeben werde, dieweilen jener vor keinen Nachfolger von Julio Casare, von welchem diese Benennung eigentlich herrühret,

zu achten; Dahero auch dieser Unterschied in dem Instrumento Pacis Carlowiz. gar wohl bemercket, wie dann dem Römischen Käyser das Axioma: SACRA CAESAREA Majestas, dem Groß Sultan hingegen der Titul: IMPERIALIS Ottomannica Majestas zugeschrieben wird, folglich auch der von Solymanno bey der A. 1530. mit Joanne de Zapolia in Hungarn aufgerichteten eyblichen Bündnisse geführte Titul, welchen Majolus in dieb. canicular. f. 1161. ap. Speidelium in Specul. verb. Bündnis anführet, mehr als lachens würdig.

IX.

Daß aber den Römischen Käyser die Türckischen Käysere vor das Oberhaupt der Christenheit erkennen, erhellet auch daraus, daß sie sonst keinem Christlichen Könige solchen Titul beylegen, wohl wissende, daß solcher nicht communicabel, auch über dergleichen Unterfangen sich das Reich heftig moviren würde. Zwar ist mehr als zu bekandt, wie die Könige in Frankreich in neuern Zeiten, gleichwie sie nach der Römisch Käyserlichen Dignitat gestrebet, also auch, da sie hierzu nach alter Teutscher Observanz niemahls gelangen mögen, dahin getrachtet, wie sie doch zum wenigsten aus ihrer Königlichen Würde eine Käyserliche formiren könten, um dadurch des Reiches Auctoritat gleichsam zu schwächen, und auch über andere Könige, so dem in Frankreich den so genannten pas d'honneur nicht geben wollen, einigen Rang und præminenz zu erlangen. Dahero es niemahls an dergleichen Scriptoribus venalibus auch hier ermangelt, so ihrem Könige dergleichen jura mit so seltsamen, und theils nach aberglaubischen Sabeln riechenden argumentis zugeschrieben, daß ein jeder Vernünftiger sich nicht genug über den Excess Französischer Flatteries verwundern kan. Zu der Secte solcher Scriptorum nun gehöret vornehmlich Auberi, so einen Traité de la Prééminence des Roys de France, & de leur préséance sur l'Empereur & le Roy d'Espagne geschrieben, welchen aber Crusius in seinem Opere

de Jure Proëdrias C. II. dermaßen wiederleget, daß nachmahls bey denen Franzosen ein *altum silentium* sich dißfalls ereignet.

X.

Nun ist wohl hinwiederum nicht ohne, daß der Kaysers oder König von Marocco in denen, an den König in Frankreich je zuweilen abgelassenen Schreiben, solchem zuweilen den Titul eines Imperatoris gegeben, wie zum wenigsten St. Olon in seiner *Histoire de l' Empire de Maroc* p. 189. berichtet. Allein auf dergleichen *Traitemens*, so von dergleichen Africanischen, oder Asiatischen Fürsten die Europäischen Christliche Potentaten empfangen, ist so weniger zu sehen, je mehr man erachten kan, daß dergleichen Sachen mehrentheils von einer grossen Unwissenheit, womit die Barbarischen Nationen behaftet, ihren Ursprung genommen. Ist also hievon kein so groß rühmens zu machen; Wie auch nicht unrecht geurtheilet seyn würde, wenn man sagen wolte, es hätte der Maroccische König bey solcher Zuschreibung des Kayserslichen Tituls vielmehr auf die Souveraineté, womit der König in Frankreich wohl versehen, reflectiret, also das Axioma Imperatorium in ganz andern Verstand genommen. Daß solche Muthmassung nicht ungegründet, giebet der von Könige Ismaële an König Ludovicum XIV. 1691. gefertigte Brief selbst zu erkennen, wo unter andern der Titul also lautet: *le Monarque de la Nation Françoisse, le Maître de ses Royaumes & Climats & L' ARBITRE SOUVERAIN des actions & volontés de ses peuples*. Eben auf solche Souveraineté, *imperium supremum & illimitatum*, zielt der Türkische Groß-Sultan, in einem an König Ludovicum XIII. A. 1618. abgefertigtem Schreiben, wo die Inscription also gefasset: *Gloriosissimo & Potentissimo Principi ex Jis, qui in Christum Jesum credunt; Arbitro controversiarum, quæ inter populos Christianos oriuntur, Antiquissimo & Nobilissimo Francorum MONARCHÆ*. Besiehe Thuanum Hist. p. 876. und Gastelium de Stat. publ. Europ.

Europ. C. VI. p. 108. Dannenhero man leicht bemercket, wie ganz etwas anders einen Kaysers, Imperatorem (*Despotam*) *ratione subditorum*, und wieder etwas anders, dergleichen *ratione aliorum Principum exteriorum & Supremorum* abzugeben. Von *diversis* aber auf *diversa*, läßt sich, bekanter Regul nach, nicht schließen.

XI.

Wiewohl nun die Könige in Frankreich, insonders Ludovicus XIV. nach dem Kayserslichen Titul unter der Hand getrachtet; so haben sie doch dessen Conferirung oder Agnition von denen Römischen Kaysern niemahls expresse verlangt, sondern sich noch ziemlich in denen Schranken der gehörigen Veneration des Römischen Reiches gehalten, zum wenigsten halten müssen. Wann gleich wegen des Tituls Majestät, (da doch König Ludovicus XIII. in literis ad Ferdinandum II. Imperatorem de An. 1628. diesem allerdings das Prædicat, *Cæsarea Majestas*, zugeleget, ohne daß der Kaysers jemahls wiederum solches Prædicat, Majestät, zugestanden, *Mercurio François* p. 321. seq. *Limn. Tom. Addit. I. ad L. II. C. 7.*) zu Königs Ludovici XIV. Zeiten dißseits einige *Difficultat* erregt worden, so ist doch solches auf einige Præension vom Kayserslichen Titul nicht hinaus geschlagen, inmassen man auch Französische Seits erfahren, wie die Römischen Kaysere dero hohes Gerechtsam wegen des Axiomatis: Majestät, andern Fürsten von Europa zu communiciren nicht gemeynet. Es kennet die *fermeté* des Kayserslichen Hofes der Französische mehr als zu wohl, und hat jener in öffentlichen Schreiben das von Alters her gewöhnliche Prædicat, Königliche Würde, oder *Regia dignitas*, beständigst beybehalten, auch noch hinfüro beybehalten werden wird.

XII.

Es haben aber vornehmlich die Groß-Fürsten von Rußland, in ihrer Sprache *Czaaren* genannt, nach der Kayserslichen Würde
B 2 immer

immer gestrebet, besonders, da sie die beyden, denen Tartarn sonst zugehörigen Königreiche, Casan und Astracan, mit ihren Landen verknüpfet, wie dann jenes A. 1552. von Wasili Iwarowitz eingenommen worden. Dahero auch bald hierauf Johann Basilowiz, Großfürst sich in einem an den Römischen Pabst abgelassenen Schreiben einen Kaiser und Beherrscher des ganzen Rußlandes, hingegen jenen nur einen Hirten und Lehrer der Römischen Kirchen benennet hat, wiewohl zu solchem Unternehmen der Pabst selbst Gelegenheit gegeben, welcher um die Majestät dieser Kirchen dem Czaaren erkennend zu machen, ihm aus Päpstlicher Macht einen Königlichen Titul, nebst gehörigen Regalien, angeboten. So aber der Großfürst übel aufgenommen, und vielleicht durch den sich selbst beygelegten Titul zuversetzen geben wollen, daß er erst Regalien von dem Pabste zu erhalten, nicht von nöthen hätte, indeme er bereits seine Untertanen und Lande als Souverain beherrsche. Woraus auch zugleich erhellet, daß gedachter Basilowiz den Titul eines Imperatoris, respectu aliorum Principum, nicht sonderlich prætendiret, sondern nur seine Macht und Souveraineté andeuten wollen. Zum wenigsten hat dieser Großfürst, ob er wohl Großmuth genug bey sich gefüget, wegen Zulegung desgleichen Tituls bey andern Christlichen Fürsten keine Anregung gethan, wie dann auch zu der selbstigen Zeit die Rußische Nation bey denen auswärtigen noch in schlechter Hochachtung gestanden, besonders da sie sich selbst, durch mehr als Barbarische, in Ließland, Pohlen und sonst ausgeübte Grausamkeiten, nicht weniger andere politen Völker verhaßte Sachen in solche Verachtung gesetzt.

XIII.

Daß die Russen im Anfange, und nachdeme die sich weit ausbreitenden Slavi oder Venedi selbige Gegenden gegen Mitternacht, wie auch Asien zu, eingenommen, bloß von Herzogen, Ducibus, regieret worden, ist wohl außer allen Zweifel. Dann es haben gemeldete

gemeldete Slavi, als ein der Freyheit sehr ergebenes Volk, vor den Königlichen Titul und Nahmen anfangs ziemlich Abscheu getragen, auch ihren Ducibus, so durch freye Wahl zu solcher Würde gelanget, keine sonderliche Gewalt verstattet; wie hiervon das Exempel von Pohlen gnugsames Zeugniß ablegt. Daß die Böhmen, Pohlen, Russen bey nahe eines Ursprungs, ist bekannt genug, wie nicht weniger aus bewährten Annalibus erweislich, daß die 3 Brüder, Czech, Lech und Rus, von welchem Moscau noch heutiges Tages Rußland, Russia, benennet wird, mehr Feldherren als rechte Fürsten abgegeben, welches nicht minder von denen Königen, Regibus, derer mehresten, die Welt vor diesen durchragenden Nationen, als Normannorum, Gothorum, &c. zu observiren, so Könige dem Nahmen nach, nicht in der That gewesen. Die Gewalt derer Teutschen Könige, ante Carolum M. als derer Fränkischen, Bäyerischen, Schwäbischen &c. ist gleicher Gestalt sehr umschränkter gewesen, so von der, denen Teutschen damals angebohrnen, Freyheit hergerühret. Tacitus de Morib. Germ. Lazius de Migrat. Gent. Was nun die Böhmisches und Pohlischen Herzoge anbelanget, so haben solche, da sie von Carolo M. und andern Römisch-Teutschen Kaisern bezwungen worden, und des Reiches Ober-Lehens-Herrschaft erkennen müssen, alsdann von jenem erst, wie schon oben erwühnet, den Königlichen Titul erlanget, welches ihnen auch vielleicht Gelegenheit an die Hand gegeben, nach größerer Gewalt in ihren Ländern zu trachten, und ohnerachtet der bishero meistentheils pravalirenden Wahl-Gerechtigkeit, eine Successionem hereditariam bey ihren Familien einzuführen, oder doch, wann solche schon zuvor gegründet gewesen, wie solches Goldastus de Regno Bohem. C. III. & IV. mit stattlichen Argumentis beweiset, noch stärker zu befestigen.

XIV.

Wiewohl man nun von der alten Moscowitischen Historie keine sonderliche Nachricht hat, inmassen die von Frehero zusammen

men getragene, und A. 1600. zu Franckfurth edirte *Autores Rerum Moscoviticarum* sich mehrentheils bey denen neuern Zeiten aufhalten, auch jenes der gelehrte Abt Langlet du Fresnoy in seiner Methode pour étudier l'Histoire, welche D. Mencke zu Leipzig ins Deutsche gar schön übersetzt, p. 199. gestehen muß, so ist doch hieraus zu ersehen, daß die Regierer der Russischen Nation anfangs bloß den Titul eines Herzogs geführt, bis sie sich endlich Groß-Herzoge, oder Groß-Fürsten benennen lassen. Daß sie aber schon dazumahl das Königliche Axioma mit allem Recht und propria auctoritate hätten können annehmen, ist hieraus zu beurtheilen, weil Rußland niemahls von einem Römischen Käyser bezwungen worden, also auch keine Ober-Lebens-Herrschaft an Seiten des Reiches sich hervor gethan. Zwar hat Carolus M. die Slavos ziemlich in die Enge getrieben, wo anders Eginhardus Glauben verdienet, welcher in Vita Caroli also davon Nachricht giebet: *Omnes barbaras & feras nationes, quæ inter Rhenum, Vistulam fluvios, Oceanumque & Danubium positz, ita perdomuit (Carolus M.) ut eas tributarias effecerit.* Aber weder dieser noch andere Käysere sind über die Weichsel in Litthauen, und das daran gränzende Keussen, oder Rußland, durch Krafft ihrer Waffen hinein gedrungen, dieweilen diese Länder theils dazumahl noch sehr öde, theils auch denen Francken und Deutschen unbekant waren. Dahero man auch in denen alten Deutschen Historiis wohl einige Nachricht von Sarmatia, keines weges aber von Russia findet. Mag auch wohl seyn, daß man ehedessen, wo die Geographische Wissenschaft noch nicht gehörig excoliret gewesen, das Russische Groß-Fürstenthum nicht einmahl zu Europa mitgerechnet, sondern solches vor einen Theil der Asiatischen Tartaren oder Scythiæ gehalten, wie dann ohnstreitig, daß solche Tartarische oder Senthische Völker öftters in Rußland den Meister gespielt, also durch ihre beherrzte Wachsamkeit dessen weitere extension lange Zeit verhindert, bis endlich das Tartari-

sche

sche Joch von Joan. Basilovitz Grotzdyn, so A. 1492. gestorben, glücklich abgeworffen, und wie schon erinnert, die beyden Königreiche Astracan und Casan, ingleichen viele andere Stücke von der so genannten Europäischen Tartaren durch die Waffen mit Moscau vereinigt worden.

XV.

Daß aber die Römischen Käysere sich vor diesen so wenig um Rußland bekümmert, ist gleichfalls dahero gekommen, weil die Russen sehr spät die Christliche Religion angenommen, also bey ihren Heydnischen und aberglaubischen Gottesdienst ziemlich lange verharret. Ja, da es auch endlich dahin gediehen, daß sich die Moscowiter zu den Hauffen der Christenheit mitgeschlagen, so haben sie es doch lieber mit der Orientalischen, oder Griechischen, als Occidentalischen oder Römischen halten wollen. Welches dann die Römischen Päbste, besonders, da sie mit ihren, wegen Annahme des Catholischen Glaubens an die Groß-Fürsten zum öftern ergangenen eysserigen Ersuchen, gar scharff abgewiesen worden, dahin gebracht, daß sie die ganze Nation vor infidelem und hareticam erkläret, also hierdurch verursacht, daß man die Groß-Fürsten von Moscau vor Christliche Regenten in Europa nicht gehalten, auch mit ihnen sich in Bündnisse, oder sonst einzulassen, Bedencken getragen.

XVI.

Da aber die Groß-Fürsten ihre Grängen gegen Pohlen und Schweden nach der Zeit mercklich erweitert, so haben solche glückliche Progressen allerdings andere Nationes, besonders Engelland dahin vermocht, daß sie sich mit Moscau in Freundschaft eingelassen, wiewohl jenes mehr auf Stabilirung der Commerciën hierinnen gesehen, wie auch solcher Anschlag gar glücklich angegangen. Dann daß Engelland niemahls in allzu genaue Alliance mit Rußland treten wollen, auch eben dergleichen vor nöthig nicht angesehen, erscheinet unter andern hieraus, daß der Groß-Fürst Joan Basilo-

Basilowitz, als er bey der klugen Königin Elisabeth, in puncto matrimonii, solenniter anhalten lassen, einen höflichen Korb, gleich andern Dero Liebhabern, zurück bekommen, Petrej. Part. II. Chron. Russ. Oldeb. in Vit Basil. Vielweniger hat dazumahl Engelland die Groß-Fürsten vor Käysere erkennet, oder ihnen den Rang über sich zugestanden, wie denn auch gedachter Basilides wohl mehr auf Schätze sammeln, und Grängen erweitern, als höhere Titel zu erlangen, gedacht.

XVII.

Zu welcher Zeit eigentlich die Groß-Fürsten von Moscau sich den Titel: Czaar, oder Zaar, Czar, Zar, beygelegt, ist schwerlich zu ermessen. Jedoch ist es gewiß, daß sich schon dessen Basilidus, ein Vater Joannis Basilidis, bedienet. Nun haben zwar viele gelehrte Männer bishero sich eingeildet, als wann solches Wort: Czaar, von dem, denen Römischen Käysern alleinig beyzulegenden Nahmen Caesar, seinen Ursprung genommen, also hieraus folge, daß vor längsten schon die Moscovitischen Groß-Fürsten den Käyserlichen Titel geführt. Allein es sind dieselben hierüber billig eines grossen Irrthums zu beschuldigen; inmassen Augustinus Freyherr von Manerberg, so Käyserl. Gesandter in Moscau gewesen, in dem *Traité de son Voyage en Moscovie vers le Czar Alexis Michalowits, Grand Duc &c.* zu Leiden A. 1688. gedruckt, gar schön observiret, wie solches Wort: Czar, ein blosses Russisches seye, und in solcher Sprache nur einen König, Regem, keines weges aber Käyser, oder Caesarem bedeute. Und ist gungsam bekannt, wie die Russen den König David, in ihrer Übersetzung der Heil. Schrift Czaar benennen, auch in allen ihren Annalibus diese zwey Wörter Caesar und Czaar wohl unterschieden zu befinden, da jenes Imperatorem, dieses nur Regem bedeutet. Wann auch nach des Baron von Herberstein de Reb. Moscovit. p. II. & 12. Berichte, solches Wort mehr dignität als einem Könige gebühret, in sich begreifen sollte, so könnte man doch noch lange nicht auf

auf Titulum Imperatorium einen Schluß machen, da nicht unmöglich, sich eine dignitatem Imperatoriam anomolam s. inter istam ac Regiam intermediam einzubilden, wie denn allerdings auch bey dem Königlichen Charactere gradus seyn möchten, so nach der antiquität, Macht, independenz &c. eines Königreichs einzutheilen.

XIIX.

Den Königlichen Titel wird denn wohl kein anderer Christlicher Potentat dem Russischen Groß-Fürsten disputiren, indem dieser sowohl in seinen Landen vollkommen souverain, als nicht weniger eine solche partie von Europa besizet, die noch 2. absonderliche Königreiche, Astracan und Casan in sich begreiffet, und an ihrem Umkreise gewiß viele Königreiche übertrifft, auch noch mehr übertreffen würde, wann nicht so viele grosse Wüsteneyen und unbewohnte Orter in dasigen Gegenden anzutreffen wären. Auch ist aus Lünigio Negot. publ. Tom. III. p. 299. abzunehmen, wie in dem, von dem Schwedischen Gesandten an die Staaten von Holland An. 1700. übergebenem Memorial der Titel: Czarea (Regia) Majestas gebrauchet wird. Wie nicht weniger der Titel eines Groß-Herzogs, Magni Ducis, dem Königlichen sehr nahe kömmt, vornehmlich wann solcher von einem Souverainen, und niemand andern mit Treu und Pflichten verwandten Fürsten geführt wird. Wie dann, was die vormahligen Groß-Herzoge von Litthauen betrifft, davon der erste Witoldus gewesen, welchem Uladislaus Jagello, König in Pohlen, hierzu An. 1392. machen müssen, so haben solche Anfangs sich so viel als die Könige von Pohlen eingeildet, bis endlich 1569. eine völlige Vereinigung dieser beyden sonst unterschiedenen Ländere geschehen. Wie hoch der Pabst Pius V. die Groß-Herzogliche Würde gehalten, erhellet hieraus, da selbiger Cosmum Herzogen zu Florenz, welchen er gar zu einen König von Toscana zu creiren gesonnen war, mit dergleichen beehret, und zugleich selbigem eine Königliche Crone gegeben,

ben, um dadurch sonder Zweifel die Würdung und Grösse solcher Standes Erhöhung an den Tag zu legen. Thuan. L. XLIV. Hist. p. 510. seq. LX. p. 74. Schard. Tom. IV. Rer. Germ. p. 130. Wie wohl, da sich nachmahls Kayser Maximilianus II. heftig und mit größtem Recht wieder solches Päpstliche Unternehten gesetzt, so hat freylich nach langem Flehen und Bitten der Herzog Franciscus solche Dignität von bemeldetem Kayser, vermittelt eines öffentlichen Diplomatis, erhalten, wie Thuanus am allegirten Orte L. LX. ausführlich berichtet, auch jetzt regierender Groß Herzog Cosmus III. in Ansehung dessen, den Titul: Königliche Hoheit, Regia Cellitudo, bey dem Kayser Leopoldo An. 1699. ausgewürket.

XIX.

Ob nun zwar, wie erinnert worden, der Königliche Titul bey den Russischen Groß Fürsten nicht kan disputiret werden, dessen sie sich auch schon lange unter dem Nahmen: Czaar ohne einige Contradiction anderer Europäischen Potentaten bedienet, so hat sich doch der Czaar Michael Federovviz den Titul eines Imperatoris von Russland zugeeignet, wie aus denen Schreiben bey Victorio Siri, nell' Historia de' correnti tempi Tom. II. L. I. p. 294. abzunehmen, davon der Anfang also lautet: Michael Federovviz, per gratia divina, IMPERATORE, e Gran Duca di tutta la Russia: (Michael Federovviz, Divina gratia IMPERATOR & Magnus Dux totius Russiae.) Wie nicht minder besagter Siri p. 297. folgende Titulatur von genanntem Groß Fürsten anführet: Michael Federovviz per gratia e miseratione divina, RE IMPERATOR, e Gran Duca di Moscovia &c. (Michael Federovviz Dei gratia, & miseratione divina, REX, IMPERATOR &c. Magnus Dux Moscoviae &c.) Woraus zugleich erscheinen will, daß, ohngeachtet die Begierde nach dem Kayserlichen Titul schon dazumahl zu erkennen gegeben worden, dennoch der Groß Fürst bey dem Axiomate eines Königes, oder Czaar

Czaaren es noch meistentheils bewenden lassen, da er vornehmlich den Titul eines Königes dem Imperatorio vorgezogen. Kan also das Wort: Imperator vielleicht in dem Verstand genommen haben, wie §. 9. und II. angezeigt worden. Zum wenigsten ist dieses ausgemacht, daß weder der Römische Kayser, noch die Christlichen und Europäischen Könige, als welche jenem vor das allerhöchste Oberhaupt der Christenheit jederzeit mit gehöriger Veneration geachtet, erwehntem Michael Federovviz den Titul eines Imperatoris zugeschrieben, er auch selbst den dergleichen nicht öffentlich prätendiret.

XX.

Daß aber auch Kayserliche Majestät den Königlichen Nahmen und Würde dem Czaaren von Russland ganz gerne zugestehen, obwohl solchem das bloße Prädicat eines Groß Fürsten in dem Reichs Abschiede de An. 1559. §. 8. 9. zugetheilet wird, erhellet aus Kayser Leopoldi gloriwürdigsten Andenkens ad Czaros de d. 5. Maji, An. 1687. abgelassenem Schreiben, darinnen selbigem das Axioma: Serenitas beygelegt wird, so die Römischen Kayser nur gekrönten Häuptern mitzutheilen pflegen, an welche insgemein die Titulatur also lautet: Serenissimo & Potentissimo Regi; in Teutschen: Dem Durchlauchtigsten, Großmächtigsten Könige. Wobey auch dieser Unterscheid zu beobachten, daß Latine: Serenitas, Germ. Erw. Liebden, gebrauchet wird. Dannenhero nicht abzusehen ist, welcher gestalt der Gesandte von der Cron Pohlen den Czaaren von Moscau An. 1653. bloß einen Ducem benennen mögen, wie dieses Londorp. Act. Publ. Tom. VI. L. 5. §. 68. p. 891. erzehlet. Wegen welcher Pohlischer Seits vormahls gegen Russland gebrauchter Titulatur noch dieses anzumerken, daß letzter verstorbener König in Pohlen, Johannes, in dem, an die beyden An. 1688. regierenden Czaaren abgelassenen Antwort Schreiben, ihnen gleichen Titul: Serenitas, zugefüget. Lünig Tom. II. Negot. Publ. p. 355. Wie nachdrücklich sonsten wegen

des Kayserlichen Prädicats selbst zwischen Pohlen und Rußland gestritten worden, erwehnet der aufrichtige Thuanus L. CXXXIIX. ad A. 1607.

XXI.

Was nun aber den Kayserl. Titul ferner betrifft, so ist keinesweges zu läugnen, daß die Königin Anna von Groß-Britannien in einem an den jetzt regierenden Czar gefertigten Briefe de An. 1709. M. August. selbigem das Axioma Imperatorium zugestanden, wie hiervon besonders folgende Worte gnugsames Zeugniß abstatten, welche, nach Beschreibung des Mercure Historique & Politique p. 378. bemeldetem Schreiben folgenden Anfang ertheilen: Nous avons déjà écrit à VOTRE MAJESTE IMPERIALE &c. welche expression sich an besagtem Orte noch gar öfters hören läßt. Ingleichen hat der Groß-Britannische Gesandte, Carl Waitworth, bey seiner A. 1710. an den jetzt regierenden Czar gehaltenen Rede, nach Anzeige vorbenannten Mercure p. 375. folgenden Stylum gebraucht: Très-haut & très-puissant EMPEREUR. Ce n'est, qu'avec un douleur très-sensible, que je suis obligé de faire mention à VOTRE MAJESTE IMPERIALE de l'affront, qui est arrivé dernièrement à Monf. son Ambassadeur &c. Worbey aber dieses wiederum zu beherzigen, daß dazumahl besagte Königin den Czar ein wenig caressiren müssen, indeme dieser wegen eines, seinem Gesandten zu London, Antonio Artemonovviz de Matueof, von einigen allzu hitzigen Creditoribus zugefügten Affronts, gegen Engelland sehr entrüstet wäre, vermeynende, es müsse etwas anders hierunter stecken. Gab also wohl einige Nothwendigkeit dergleichen sonst bey Groß-Britannien ungewöhnliche, allzureichliche Titulatur an die Hand. So auch nicht sonder verhofften Effect gewesen, indeme hierauf der ganze Handel bald, zu beyderseits Satisfaction, bengelegt worden. Hiernächst wäre auch eine Frage, ob man sich Czarischer Seits noch jezo darauf beruffen, also ex jure veluti qualito ferne-

re

re Continuation bemeldeter Titulatur urgiren könnte, da doch oft benannte Königin wohl schwerlich über die damahlige Zulegung des Kayserlichen Tituls mit dem Parlament, als dessen Consens bey dergleichen wichtigen Sachen allerdings vonnöthen, wird deliberiret haben. Über deme, so gehöret zu einer rechten Agnition auch dieses, daß derjenige, so vor einen Kayser, König &c. erkennet, und gehalten werden will, erstlich diesertwegen bey andern Souverainen Häuptern, gebührende Ansuchung thue, welches aber dazumahl bey der Königin Anna nicht geschehen. Denn im Fall dergleichen Ansuchung nicht erfolget, so ist es an Seiten dessen, so einen höhern, und nicht expresse pretendirten Titul proprio motu zuleget, nur ein einseitiges Werk, so vielmehr, insonders nach der Zeiten Beschaffenheit, vor eine Höflichkeit, als etwas recht verbindliches zu achten. Aus einer Höflichkeit aber wird wohl schwerlich ein Gerechtsam erzwungen werden mögen, wo nicht andere Umstände sich dabey ereignen. Man weiß auch nicht, daß nach der Hand Groß-Britannien sich ferner so liberal im Titul geben gegen Rußland sollte erwiesen haben, noch, daß dieses sich über eine vermeyntliche Sparsamkeit beschweret, oder auf der Königin Anna Exempel bezogen. Demnach so kommet es hierbey nicht auf einige etwa in Briefen gebrauchte Complimenten, und einen der Veränderung unterworfenen Stylum Curia an, sondern es gehöret zu einer formlichen und dauerhaften Agnition dieses, daß hierüber beyderseits nachdrücklich abgehandelt, und nachmals ein reeller Schluß gefasset werde, auch sonst nach Beschaffenheit mit gnugsamen Versicherungen den etwa sich ereignenden Incommodis vorgebauet, und diesem abgewehret werde. Wie denn solches bey der Preussischen Cron-Sache von denen Christlichen Potentaten, insonders aber dem Allerhöchsten Ober-Haupten, Ihro Kayserl. Maj. Leopoldo, gloriwürdigsten Gedächtnisses, gnugsam observiret worden, davon der bekannte Preussische Cron-Tractat ein vortreffliches Zeugniß ableget, als worinnen die Kay-

E 3

serliche

ferliche Hoheit, Würde und Auctorität mit Emphatischen Terminis reserviret, und beybehalten worden.

XXII.

Besonders aber haben die Groß-Fürsten in Moscau bey Prætenſion des Kayſerlichen Tituls ſich an den Kayſerl. Hof addressiret, wohl wiſſende, wie ſtarck deſſen hohes Interelle hierbey verliere, und wie kein Chriſtlicher König ſo leicht in ſolches Geſuch einwilligen dürffe, wann man nicht zuvor geſehen, wie dieſertwegen der Römische Kayſer ſich reſolviret. Es wird nur nöthig ſeyn, hier dasjenige kürzlich zu referiren, was ſich A. 1687. bey ſolcher Czaariſchen Prætenſion an bemeldetem Hofe zuge tragen. Es hatte nemlich ſchon zuvor der Groß-Fürſt Alexius Michalovvitz A. 1673. dieſertwegen einige Anregung gethan, auch ſich bey dem Päbſtlichen Hofe angemeldet, allwo es aber nicht zu einem erwünſchten Zweck gelangen wolte, daher der Ruſiſche Geſandte ganz erzürnet ſich von Rom hinweg und wiederum nacher Hauſe begeben. Buno in Idea ad A. 1673. Nach dieſem wurden, wie ſchon gemeldet, A. 1687. ſtarcke Inſtanzen deßwegen gemacht, und a Czaris Fratribus ſo wohl das Prædicat: Majestas, als: Imperator verlangt. Allein der Kayſerliche Hof wolte durchaus nicht hier ein condeſcendiren, wie die von Kayſer Leopoldo an ſie abge laſſene ſehr denckwürdige literæ Recredentiales ſattſam zu erkennen geben, als wo ihnen weiter nichts als der gewöhnliche Titul: Serenitas, gegeben, hingegen, wie man ratione petiti nicht willfahren könne, mit folgenden trefflichen Argumentis eröffnet: Ut autem MAJESTATIS titulus, SERENITATIBUS VESTRIS, etiam per literas nostras Cæsareas, adſcribatur, adeo extra Noſtram eſt poteſtatem, tantique in Imperio Romano momenti, ut SINE EJUS ELECTORUM, PRINCIPUM ET STATUUM OFFENSIONE, NEC MINUS, NEC A ROMANO IMPERATORE CUM REGIBUS COMMUNICARI QVEAT, UTPOTE UNI-

CO

CO IMPERIALI FASTIGIO, AD QVOS NOS SOLI IN ORBE CHRISTIANO PER DIVINAM CLEMENTIAM EVECTI SUMUS, AB OMNIBUS MUNDI RECTORIBUS, TOT ABHINC SECLIS, SINE VICISSITUDINE, SUMMA SEMPER CUM VENERATIONE, DEBITUS AC ATTRIBUTUS &c. Deme noch beyzuſügen, was in ſpecie wegen des Tituls: Imperator, mit folgenden Expreſſionen angeführet wird. Deinde quoque ex Latinis, Literarum ad nos a SERENITATIBUS vestris datarum, ac Plenipotentia translationibus animadvertimus, translatorem linguæ ſeu Rutinæ ſeu Latinæ, non ſatis gnarum, IMPERATORIS compellationem, ob jam enarratas EASDEM, QVÆ MAJESTATIS TITULUM, RELIQUIS MUNDI UNIVERSI POTENTATIBUS ET REGIBUS COMMUNICARE PROHIBENT, RATIONES, NULLI IN ORBE CHRISTIANO, NISI UNICO ET SOLI ROMANORUM IMPERATORI, DEBITAM, Serenitatibus Vestris attribuiſſe, verbisque IMPERIALIS ac IMPERII, conſueto more hinc inde uſum eſſe, quod quidem etiam &c.

XXIII.

Aus dieſen ſezo angezogenen ſehr merckwürdigen Worten des Kayſerlichen Schreibens erſcheinet zur Gnüge, wie Kayſer Leopold weder den Titul: Majestas, noch das importante Prædicat: IMPERATOR, Moscau zuſtehen wollen. Dann, obwohl an ſich ſelbſten genannte Axiomata, ihrer Natur und Eigenschaft nach, unterſchieden, auch nicht ſo gleich folgen würde, daß, wann Kayſerliche Majestät irgendſ den Titul: Majestas dem Czaaren zuſtanden, gleichfalls der andere mit hierunter zu verſtehen wäre; ſo iſt doch ſonder Zweifel hieben gar reifflich erwogen worden, daß man bald am Ruſiſchen Hofe dergleichen Argumentum Extensivum

livum (so zu sagen) formiren dürfte. Wie dann nicht ohne, daß, woferne der Kayserliche Hof nur das Prædicat: Majestas, einwilligte, so fort hierdurch eine ziemliche paritas eingeführet, und die Würde und Prærogativ des Römischen Reiches nicht minder bey andern Christlichen Häuptern um ein merkliches verringert werden dürfte. Inmassen sowohl die Benlegung gemeldten Axiomatis, nach dem Völker-Gebrauch, nothwendig auf einer so genannten Equalitate gegründet ist, als auch dergleichen Neuierung bald andern Christlichen Königen, so nicht einmahl dem Czaaren den pas d'honneur eingestehen, sondern solchen höchstens als ihres gleichen zu tractiren pflegen, erwünschte Gelegenheit an die Hand geben möchte, ein gleiches zu prætendiren.

XXIV.

Ehe aber die in oft genannten Kayserl. Briefe angeregte wichtige Momenta ferners, wie billig, allhier erwogen werden, so ist noch dieses zu erinnern, daß des Moscowitischen Hofes intention bey Prætendirung des Kayserlichen Tituls niemahls dahin gegangen, um irgend an der Römischen Kayserl. Würde einigen Antheil zu nehmen, oder einiges sonst vermeyntes Recht zu erlangen. Dann selbigem wohl wissend seyn wird, wie alle diejenigen Könige, so vormahlen, obangeregter massen, den Kayserlichen Titel usurpiret, sich nur Imperatores von ihren Königreichen und Ländern geschrieben. Vielmehr ist dieser Hof nur bis anhero darauf bestanden, daß man den Groß-Fürsten vor einen IMPERATOREM TOTIUS RUSSIAE erkennen möchte. Woher dann gleichfalls erhellet, daß, wann gleiches mit der verlangten Agnition seine völlige Richtigkeit hätte, dennoch der Russische Hof die gebührende Præcedenz dem Römischen Kayser und Reiche ganz gerne lassen, noch dessen allerhöchstes Vor-Recht in einigen Zweifel ziehen dürfte. Allein, wie dessen allen ungeachtet die Communication des Kayserlichen Axiomatis einem Römischen Kayser und dem heiligen Reich præjudicirlich seye, und, ohnbeseha-

det

det dessen allerhöchsten Würde, nicht erfolgen könne, ist nun kürzlich zu zeigen.

XXV.

Vor das erste ist zu bemerken, daß der Titulus Imperatorius nothwendig ein Imperium zum Grunde setze, so von einem bloßen regno sehr unterschieden. Wo nun dergleichen Imperium nicht anzutreffen, kan auch bemeldetes Prædicat nicht statt finden. Es ist aber in ganz Europa kein anders Imperium, als das Römische, so mit dem Deutschen Königreiche auf das genaueste verknüpffet, nicht zu befinden, wann man so wohl dessen Alterthum, als Macht und Ansehen betrachtet. Zwar ist nicht ohne, daß, so Rußland mit denen incorporirten Ländern wohl ermessen wird, solches das jetzt stehende Römische Reich, an Grösse und Spatio fast übertrefse. Allein es kommet hier nicht auf den grossen Umfang eines Landes an, noch auf die Menge verschiedener zusammen gebrachter Königreiche, vielmehr auf andere bey vielen Seculis, so wohl durch die Waffen, als andere Wege, wohl hergebrachten Jura. Dahero diejenigen gewaltig irren, welche sofort jemand, so zugleich einige sonst an sich selbst unterschiedene Königreiche besizet, vor mehr als einen Regem achten wollen. Wann dieses dogma auf einen guten Grunde beruhete, warum hätten sich dann die so mächtigen Spanischen Monarchen, als Ferdinandus Catholicus, Carolus V. Philippus II. und andere, in deren grossen Königreichen und Ländern niemahls die Sonne untergangen, nicht auch des Tituli Imperatorii angemasset? Die Könige von Groß-Britannien beherrschen 3. herrliche Königreiche, so vor diesen alle ihre eigene Souveraine Könige gehabt, und nachmahlen endlich vereinbaret worden. Nichts destoweniger haben selbige niemahlen an Stabilirung eines so genannten Imperii gedacht, vielmehr die dem Römischen Reiche gebührende Hochachtung in Worten und Werken oftmahls dargeleget, wie dann Eduardus III. sonderlich, welcher einer von denen mächtigsten Königen, so jemahls Britannien regieret,

D

gieret,

gieret, gewesen, sich gegen Kayser Ludovicum IV. sehr verbindlich erzeiget, und das ihm aufgetragene hohe officium eines Vicarii Generalis per Germaniam willigst angenommen. Welches alles der berühmte alte Historicus, Albertus Argentinensis Chron. p. 127. in solchen terminis erzehlet, welche wohl verdienen hieher gesetzt zu werden, um das bey auswärtigen Königen prävalirende Ansehen und Würde des Römischen Reiches noch besser zu erkennen: Rex Angliæ (Eduardus III.) cum REVERENTIA accedens Principem (Ludovicum IV.) in villa Rense super Rhenum sibi facto HOMAGIO, COLLIGAVIT se eidem. Princeps vero ipsum Regem, datis super eo LITERIS IMPERIALIBUS (Diplomate) GENERALEM VICARIUM per Germaniam & Teutonium deputavit. Scripsit quoque literas Princeps Regni Franciæ, quem Philippum de Valensio nominavit, quod ab occupatione terrarum Imperii desisteret, ac FIDELI IMPERII Eduardo Regi Angliæ, PRINCIPI SUO DILECTO justitiam faceret CORAM IPSO PRINCIPE (Cæsare) alioquin cum ipse Philippus FEUDA, quæ teneret ab IMPERIO, non RECOGNOVISSET, SICUT REX ANGLIÆ, ipsi Eduardo assistere cogeretur, in quantum justitia persuaderet, & diffidare Philippum &c. besiehe oben den 7. §.

XXVI.

Es möchte wohl jemand einwenden, daß, wann der complexus plurium Regnorum kein Imperium oder Kayserthum und dessen Würde nach sich ziehen sollte, auch nicht zu ermessen seye, warum die alten Römischen Monarchen solchen Titul angenommen. Allein es hatte mit der damaligen Römischen Monarchie eine ganz andere Beschaffenheit, indem die Römer nicht nur einige Königreiche, sondern fast den größten Theil der Welt besaßen, dahero ein solches durch alle dazumahlen bekannte 3. Welt Theile ausgebreitetes und eine große Anzahl Königreiche in sich begreifen-

des

des Territorium billig ein Imperium heißen mußte. Und hat man zu denenselbigen Zeiten von einigen weit in Asien hinein gelegenen Königreichen, so eben der Römischen Oberherrschaft nicht unterworfen gewesen, keinesweges aber von einem Imperio etwas gehöret. Wie nicht weniger die sonst so mächtigen Persischen Monarchen bloß den Rahmen eines Königes sich bengeleget, ingleichen der übrigens gnugsam nach hohen Dingen und Ehren-Bezeugungen trachtende Alexander M. von dem Prædicat eines Imperatoris, so wie es anjeko genommen wird, nichts gewußt, und mit dem Königlichen Titul, welcher damahls vor den Allergrößten auf der Welt bey allen Nationen gehalten worden, sich begnügen lassen. Zwar ist das Wort: Imperator schon bey denen Griechen bekannt und üblich gewesen. Es ist aber bey ihnen ganz anders verstanden worden, und hat einen Feld-Herrn, (Ducem) bedeutet; besiehe §. 4. Da hingegen ausgemachet, daß zu erst die Römischen Monarchen so wohl das Axioma: Imperator, als auch: Cæsar eingeführet, und solches dem Römischen Reich vermassen gleichsam eigen gemacht, daß dergleichen sich andere, auch dem Reiche nicht unterworfenen Könige und Fürsten niemahls mit Zug anmassen dürffen.

XXVII.

Wie nun, oben besagter massen, Carolus M. das sehr zerfallene Römische Reich ziemlich wiederum aufgerichtet, und dessen Würde und Auctorität erneuert, so ist solches von der Zeit an beständig κατ' ἐξοχὴν Imperium, das Reich genennet worden, da hingegen andere Länder sich auf das höchste mit dem Königlichen Characteren vergnügen mußten. Und dieses ist dermassen bey allen Christlichen Völkern in gehörige Observanz gekommen, daß, wo sich zuweilen ein König den Kayserlichen Titul anzunehmen unterfangen, hierüber die Kayseren sich hefftig moviret, und solche Neuerung durch ihre Auctorität bald hintertrieben. Dergleichen durch eine Zeit von so viel Jahren bestärckte Observanz aber

beruhet theils auf einem tacito pacto, theils auf einem tacita lege. Zenes ist gleichsam schon seit Carolo M. mit allen denjenigen Europäischen Nationibus, so zwar zu derer alten Römischen Kayserzeiten unter das Reich gehöret, nachmahls aber sich darvon abgerissen, und einige Könige überkommen, aufgerichtet worden, indem dieselben allerdings des restaurirten Reiches Würde hoch gehalten, und also dadurch in die besondere Prærogativen desselbigen von freyen Stücken eingewilliget. Nun weiß jederman, was eine conventio, sie mag tacite oder expresse seyn eingegangen worden, vor einen Effect bey sich führe. Die Römischen Kayser haben vorlängst wegen dergleichen taciti pacti ein jus quæsitum private erlanget, so darinnen bestehet, daß sich kein Christlicher Potentat des Kayserlichen Tituls von seinen Landen annassen darff. Das jus quæsitum aber kan auf keine Art entzogen werden. Was aber auch die ex tacita lege herrührende Observanz anbetrifft, so ist leicht zu erachten, daß, da vordeme die Römischen Kayser vielen Herzogen, so dero Vasallen gewesen, die Königliche Würde conferiret, sie dieses zu dem Ende gethan, damit nicht hinführo dergleichen beneficio Cæsareo creirte Könige gar das Axioma Imperatorium sich zueignen solten. Und ist sehr merckwürdig, daß Kayser Fridericus II. welcher Oesterreich zu einem Königreiche erhoben, in dem bey dem Petro de Vineis L. VI. Epist. 20. befindlichen Diplomate diesen expressam legem unter andern hinzugesetzt: Ut tamen ex honore &c. nihil HONORIS & Juris Nostri (Cæsarei) Diadematis aut Imperii subtrahatur.

XXIX.

Wann nun dieses alles, so nach Anleitung des oben angeregten Kayserlichen Schreibens, und derer darinnen enthaltenen sehr nachdencklichen Expressionen, erinnert worden, auf Rußland appliciret wird, so kan ein jeder leicht erhalten, daß, so bald desselben Großfürsten sich mit zu der Christlichen Religion bekennet, und also denen Christlichen Europäischen Regenten beigesellet, selbige

auch

auch das gemeldete pactum tacitum angegangen. Zwar hat man sonderlich vor diesen die Moscoviter vor rechte Christen nicht wollen passiren lassen, dieweilen sie in vielen Stücken von der Römischen Kirche abgewichen und noch abweichen. Allein, weil sie doch der Griechischen Kirche beständig angehangen, diese aber, was substantialia fidei anbetrifft, von jener nicht sehr unterschieden gewesen, sondern man sich meistens über einige Adiaphora, so zur Haupt-Sache eigentlich nichts beitragen, tapffer herumgezanket, so hat man nach der Zeit wohl begriffen, wie eben solche Nation, obwohl sie vielen Aberglauben, aus vorigem Mangel besserer cultivirung, ergeben gewesen, und vielleicht noch ergeben ist, denen Ungläubigen nicht beizuzählen seye. Genug ist es, daß selbige die Römischen Kayser pro Capite Christianitatis, ac Arbitro Controversiarum, quæ inter Populos Christianos oriuntur, zum wenigsten tacite, vorlängsten erkennenet, wann gleich diese, der allzugrossen Entfernung und anderer Ursachen wegen, die bemeldetem Characteri anklebende hohen Jura in denen Russischen Landen nicht so, wie in andern Christlichen Provinzien, zu exerciren Gelegenheit gehabt.

XXIX.

Daß aber schon zu Kayser Henrici IV. Zeiten auch eine expressa agnitio solcher besondern Prærogativ an Seiten Rußlands, ohne einigen Zwang, oder Zuthun gemeldeten Kayser (welcher auch nach der Zeit A. 1089. Adelheiden, eine Tochter des Königes von Rußland, und Wittib Utonis, Marggrafens zu Brandenburg geehlichet, wie hiervon Chronographus Saxo p. 270. dem Sigonius und andere beypflichten, mit diesen Worten Nachricht ertheilet: Imperator Colonia nuptias celebravit, quandam Utonis, Marchionis, Viduam, FILIAM REGIS RUZORUM, ducens uxorem &c.) sich ereignet, erhellet aus denen vortreflichen alten Teutschen Geschicht-Schreibern Sigberto Gemblacensi, ingleichen Lamberto Schafnaburgensi, unter wel-

D 3

chen

den der letztere ad A. 1075. p. 213. 222. erzehlet, wie Demetrius, König derer Russen, zu dem Kayser nach Maynz gekommen, demselben viele grosse Geschenke mit grosser Submission darbringende, um dadurch Hülffe wieder seinen Bruder, so ihn gewaltthätiger Weise aus dem Königreiche gejaget, zu erlangen. Da denn sofort der Kayser eine Gesandtschaft an solchen des Demetrii Bruder abgefertiget, mit ernstlicher Warnung, das usurpirte Land diesem wiederum zuzustellen, wofern er nicht des Römischen Teutschen Reiches Auctorität und Macht mit erfahren wolte. Worauf des Demetrii Bruder sein Verfahren best möglichst excusiren, auch, um sich des Kayfers Huld theilhaftig zu machen, und seine veneration gegen denselben und das Reich zu bezeugen, Geschenke von sehr grossem Werthe überreichen lassen. Da es denn bey solcher Submission bestehen blieben, obwohl der Kayser das Russische Königreich gar leicht zu einen Reichs-Lehen machen können, wann ihn nicht die Päbstlichen Fulmina, so damahlen nicht bruta waren, vielmehr fast das ganze Reich wieder den Kayser in Harnisch gejaget hatten, von solchem Vorhaben abgehalten und verhindert hätten, daß er nicht nach dem Exempel seines Herren Vaters Henrici III. (welcher gleichfalls, als Supremus Regum Christianorum, praesertim in Successionum ambiguarum & discordium causis Arbitrator & injuste Regnis pulsorum Tutor, atque defensor, den vertriebenen Hungarischen König, Petrum, mit grosser Auctorität wiederum eingesetzt, und sich denselben auf diese Art überaus verbindlich gemachet, Conrad. Ursperg. ad A. 1042. p. 165. Hermann. Contract. ad A. 1041. seq.) sich verhalten, und des Reiches Gränzen vermehren mögen. Siebertus ad A. 1073. p. 108. stellet hiervon diesen Bericht: Duobus fratribus, RVSSORVM REGIBVS, de Regno contenditibus, alter eorum, a consortio Regni pulsus, interpellat Henricum Imp. se & Regnum Russorum EI SVBMITTENS, si ejus auxilio restitueretur. Sed id frustra fuit, quia gravissima in Imperio Ro-

Romano orta dissensio monebat magis sua tueri, quam aliena acquirere &c. Besiehe nicht minder Albericum ad An. 1073. p. 116.

XXX.

Zwar dürfte von Seiten des Moscovitischen Hofes eingewendet werden, wie ja Kayser Maximilianus I. in einem an den damaligen Czaaren, Basilium, abgelassenen Schreiben diesem das Prädicat eines Imperatoris und Kayfers beygelegt; Woraus folgen müsse, daß der Römische Kayser zum wenigsten wegen Russlands dem obangeregten Juri quazito gleichsam renunciiret, und den Czaaren vor einen Imperatorem erkennet habe. Zu geschweigen aber, daß noch nicht ausgemachet, ob solches angegebene Schreiben in rerum natura, und besonders in Archivo Caesareo vorhanden seye, da denn, so fern es allhier nicht zu befinden, dessen productio ex Archivo Russico als eine einseitige und in propria causa vorgenommene nichts operiren kan, immassen auch instrumenta domestica vornehmlich in dergleichen Fällen ad statum probandi nicht zulänglich; so sind nicht weniger 2. wichtige Momenta, so dergleichen Objection gänglich widerlegen, annoch zu erwegen. Das erstere bestehet darinnen, daß zu einer rechtmässigen und verbindlichen Agnition eine förmliche Ansuchung an Seiten dessen, so vor einen Kayser, König &c. geachtet werden will, in gleichen eine solenne, und nach dem Völkcher Gebrauch eingerichtete Erklärung, an Seiten des, die verlangte Titulatur zugestehenden, erfordert werde, wie dieses schon §. XXI. angeführet. Nun hat weder der Großfürst Basilius bey Kayser Maximiliano um Zulegung des Kayserlichen Tituls gehörige Anregung gethan, noch dieser gloriwürdigste Monarch mit dem Czaaren hierüber tractiret. Es kan auch keine solenne declaration genennet werden, wo man nur in einem von einer ganz andern Sache handelnden Schreiben dergleichen Prädicat mit einfließen läset, so mehr vor einen Effect sonderbarer Höflichkeit und Freundschafts-Bezeugung

gung zu halten. Besiehe den 21. §. Wer nur Kayser's Maximilian I. Leben und Thaten etwas genauer untersucht, wird befinden, daß dieser Groß-Fürst die höchst nothwendige Benbehaltung der Ehre und Würde des Heil. Römischen Reiches, Teutscher Nation, sich überaus angelegen seyn lassen.

XXXI.

Das andere Momentum, so gemeldete Objection gleichfalls über einen Hauffen wirffet, gründet sich auf den hiebey vorhandenen kundbaren Abgang der zu solcher Agnition benötigten Einwilligung derer Reichs-Stände. Dann, wie diese Einwilligung bey einem so wichtigen Werke nicht vorbey zu gehen, erscheinet aus dem oft erzählten Schreiben Kayser's Leopoldi selbst, inmassen darinnen sonderlich diese Termini gebraucht werden: *Vt autem Majestatis titulus &c. adeo EXTRA Nostram est potestatem, TANTI QVE in Imperio Romano MOMENTI, ut, SINE EJVS ELECTORVM, PRINCIPVM ET STATVVM OFFENSIONE, NEC MINVI, NEC a Romano Imperatore cum Regibus COMMVNICARI queat.* Ist also leicht zu denken, daß, wo Consensus Statuum ermangelt, alle dergleichen Verbindlichkeiten denen Juribus des Reiches nicht schaden können. Ist dannenhero auch dergleichen Ansuchung wegen Zuschreibens des Kayserlichen oder Majestät-Tituls nicht nur bey dem Kayserl. Hofe, sondern allenfalls bey dem allgemeinen Reichs-Tage anzubringen, da man wohl sehen wird, ob nicht auch gesamten hohen Ständen die Conservation der allerhöchsten Kayserlichen uralten Würde und Nahmens beliebig seye. Wie wohl, wann gleich disfalls, an Seiten derer Stände, etwas vor Rußland favorables erfolgete, dennoch alles dieses nicht den geringsten Effect mit sich bringen würde, woferne nicht vornehmlich Kayserliche Majestät, welcher Auctorität ja auf Reichs-Tagen die libertatem suffragandi ordinum weit übersteiget, und welche eigentlich bekannter massen, denen Reichs-Tages-Schlüssen, durch

dero Allerhöchste Confirmation die rechte würckende Krafft mittheilen, dero Consens und Befehl hierzu ertheilet. So aber wohl schwerlich erfolgen dürfte.

XXXII.

Hiernechst wäre ohnmaßgeblich zu erwegen, was sonst vor üble und der Kayserlichen Dignität nachtheilige Folgerungen mit der Zeit sich hervor thun würden, woferne der Kayserl. Hof in das Czarische Verlangen disfalls condescendiren wolte. Alle dergleichen Neuerungen, obwohl sie Anfangs von keiner so grossen und irgends präjudicirlichen Wichtigkeit zu seyn scheinen, führen gemeiniglich einen Effect mit sich, welcher, wann er gleich mit der Haupt-Sache keine sonderliche Connexion, dennoch sich zu ereignen, hiervon unvermuthete Gelegenheit überkommen. Um diesen durch gnugsame Observanz bestärkten Grund: Satz zu erläutern, ist zwar nicht ohne, daß dessentwegen weil Kayserliche Majestät dem Czaaren das Prædicat eines Imperatoris, und den hievon dependirenden Titul: Majestas, zu zustehen geruheten, lange nicht folgen würde, wie auch andere Europäische Christliche Könige eben dergleichen prætendiren könnten. Dann jeder vernünftiger alsobald urtheilen würde, daß solches alles aus blossen und besondern favor gegen Rußland und dessen Oberhaupt beschehen, daher auf andere Christliche Häuptere keinesweges weder directe noch indirecte zu extendiren wäre, inmassen auch nach denen natürlichen und Völker-Rechten solche Agnitiones und respective Concessionen in denen gehörigen Schranken zu lassen, ingleichen dahin zu schliessen, es habe sich Kayserliche Majestät durch einige Indulgenz oder so genannte speciale Renunciation, in Ansehung anderer und generaliter, dero Allerhöchsten Prærogativ in geringsten nicht begeben, vielmehr solche beständigst beybehalten, obgleich bey jenem negotio keine clausula expressa reservans mit eingerückt worden. Nichts desto weniger, so man die Sache genauer überleget, wird sich finden, wie diese Agni-

tio genug Gelegenheit andern Königen an die Hand geben könne, zum wenigsten de facto ein gleiches zu urgiren, und das axioma eines Imperatoris gleichfalls zu suchen.

XXXIII.

Erstlichen ist bekannt, wie seit einigen Seculis der Titul: Herzog, Dux, den doch vor diesen mächtige Fürsten, als die von Pohlen zc. geführt, gleichsam als nicht vorzulänglich geachtet worden. Dagegen kaum zu verwundern, wann man nicht nur allmählich anfangen, den Herzoglichen Titul mit einem Anhang zu vermehren, wovon das bekannte Axioma: Groß-Herzog, Magnus Dux, besonders Zeugniß ablegt, sondern auch getrachtet, selbigen mit dem Königlichen zu verwechseln. Zwar haben sich die Deutschen und Italiänischen Herzoge, so als Vasallen und respective Unterthanen zum heil. Römischen Reich gehörig, hiernach nicht viel sehnen dürfen, weil solches ihr Zustand und die Kaiserliche Hoheit und Oberherrschaft nicht wohl leiden können. Hat sich deswegen solcher hohen Ehre keine Chur- oder Fürstliche Familie allhier zu rühmen, als das Durchlauchtigste Erz-Haus Oesterreich, so schon von Kaiser Friderico II. zur Königlichen Würde erhoben worden, weil solches schon mit dergleichen herrlichen Privilegiis dazumahl gepranget, welche es über die Churfürstliche Häusere selbst mercklich erhöht, und den nexum clientelarem, damit es dem Reiche verbunden, um ein grosses verringert, und ihm eine sonderbare speciem Suprematus erworben. Allein, was andere intra fines Imperii strictius acceptos, eben nicht begriffene Herzoge anbelanget, so haben solche, ohnbeschadet ihrer tragenden Lebens-Pflichten, dennoch das Diadema Regium bekommen, wodurch sie nach und nach, insonders zu Zeiten des grossen Interregni, Gelegenheit genommen, sich in eine völlige Independenz zu setzen. Nachgehends hat es gleichfalls nicht an Herzogen ermangelt, daß, so bald selbige nur einige portionem Suprematus in ihren eben kein grosses Königreich ausmachenden

Land-

Landen erhalten, sie den Königlichen Namen und Würde ambiret, und sich beygelegt, gleichsam als ob jener ohne diesen nicht bestehen könnte. Da nun also die Zahl derer Europäischen Könige sich hierdurch mercklich vermehret, möchte man wol fragen, ob es nicht mit der Zeit dem Königlichen hohen Characteri eben so ergehen dürfte, wie es dem Herzoglichen widerfahren, dermassen, daß, um etwas besonderes und neues der Welt zu zeigen, man nicht weniger, besonders bey schon gebrochener Bahne, auf eine Verwechslung des Königlichen mit dem Kaiserlichen, oder Imperatorio bedacht wäre?

XXXIV.

Die Emulation unter denen Christlichen Potentaten und Königen ist bekannt genug. Sind daher dergleichen Neuerungen und Titul-Veränderungen, so einer ihres gleichen vornimmt, nur verhasst. Dem Czaaren von Moscau wird zwar kein Christlicher König das Axioma Regium, vornehmlich heutiges Tages, disputiren. Daß ihm aber die Cronen von Frankreich, Groß-Britannien, zc. den Rang über sich jemahls zugestanden, ist nirgends zu befinden, da vielmehr solche den pas d' honneur nicht sonder wichtigen Gründen behaupten dürfen; inmassen, was Groß-Britannien betrifft, eine hieher gehörige sehr angenehme Geschichte Jacob Howel Append. ad Dissert. de prerog. Angl. dissert. de legat. p. 214. erzehlet. So fern nun andere Christliche Könige wegen des Tituli Imperatorii Rußland favorisiren wolten, so würden sie sich eo ipso der prätendirten Präeminenz verlustig machen, indeme sonsten das so genannte hohe Prædicat sonder Effect seyn würde. Dann wenn bemeldete Könige, als von Engelland, Frankreich zc. so, wie schon besaget, sich den Vorzug vor Rußland zuschreiben, auch in quasi possessione juris præcedendi sich noch mehrentheils zur Zeit befinden, bey erfolgender Agnition, dergleichen Rang expresse reserviren solten, so ist auf keine Art zu penetriren, wie der neuerlich angenommene Kaiserl.

E 2

Titul

Titul den geringsten Effect bey sich führen könne. Nun ist dasjenige, so zwar dem äußerlichen Ansehen nach etwas zu importiren scheint, aber an sich selber und innerlich keine wirkende Kraft hat, vor nichts reelles, sondern etwas ganz unnöthiges und chimeriques zu achten. Daß aber Engelland, Frankreich etc. die Præcedenz sich bey dergleichen Fall mit bedingen würden, steht leichtlich zu erachten; es müßten sich dann sonderliche zum Nachgeben andringende Conjonctures ereignen. Wie nicht weniger glaublich, daß so gar der Türkische Groß-Sultan, der ohnedem vor Moscau jederzeit den pas d'honneur sich angemasset, auch keinem Christlichen Könige weicht, diesertwegen, daß er in das Czaarische Gesuch einwilliget, sich dennoch seines Vor-Rechtes auf keine Weise begeben möchte, weil ohnedeme die Türken, als eine hochmüthige Nation, bey solchen Gelegenheiten nicht leicht zu condescendiren und zu erniedrigen pflegen. Wie auch selbige, da sie in derer alten Griechischen Kayser Jura und Prærogativas, titulo belli & victoria, gleichsam getreten, und succediret zu seyn vermeynen, gleich argwohnen, wie man Russischer Seits irgends intendire, einigen prætextum juris auf Griechenland etc. zu erlangen, dahero bey dem negotio Agnitionis sich desto behutsamer aufführen dürfften; wiewohlen solcher Argwohn im geringsten nicht gegründet wäre, indeme die Groß-Fürsten von Rußland niemahlen einiziges Recht auf das Griechische Kayserthum erhalten, man wolte dann diese seltsame Meynung hegen, daß, weil die Russen noch vor Eroberung der Stadt Constantinopel die Griechische Religion angenommen, ex hoc fundamento einiges Recht auf Griechenland erwachsen. Dahero weil besonders an Seiten Christlicher Könige wol schwerlich der Czaarischer Seits erwünschte Beyfall so schlechter Dings erfolgen dürffte, hingegen aber Kayserl. Maj. dennoch wegen gesuchter Agnition sich vor den Czaar erklären wolten, so könnte wol, Politice davon zu reden, nichts anders hieraus erfolgen, als daß man endlich, aus Antriebe einiger Emulation, ei-

nes

nes gleichen sich hin und wieder anmassete, und dahin bemühet, eben dergleichen Tractament bey dem Kayserl. Hofe zu erlangen, wornach ohnedem Frankreich unter der Hand schon eine ziemliche Zeit gestrebet.

XXXV.

Hingegen, da Kayserl. Maj. dero allerhöchste Dignität und Ansehen Glorwürdigst beobachten, wird sich wohl kein Christlicher König mit Recht unterfangen, in diß Czaarische Verlangen zu willigen, wohl wissende, wie dieselben ein solches, durch uralte Observanz bewährtes jus quæsitum, aufzuweisen haben, so von einem vermassen starken Nachdruck und herrlicher Eigenschafft, daß weder ein Christlicher König das Axioma Imperiale, ohne unerlaubte Verletzung des obgemeldeten Pacti taciti, sich benzulegen befuget, noch auch dergleichen von jemand anders vorgenommene Standes-Erhöhung zu billigen berechtiget. Besonders aber lieget solches denenjenigen Königen ob, so zugleich wegen anderer Ländere dem heil. Röm. Reich mit Lehens-Pflichten verwandt, und irgends die acquisitionem Regiæ dignitatis Kayserl. Maj. vornehmlich zu danken haben. Denn obwohlen die Respectus Regis ac Status Imperii Romano-Germanici von einander so weit unterschieden, als die Beschaffenheit derer Lande, und der daran haftenden Würde selbst, da das Königreich independent, diese aber eine Ober-Herrschaft erkennen müssen; so ist doch nicht zu vermuthen, daß ein grosser Fürst durch einige Balancirung, und indeme er als König den Kayserl. Titul zugestehet, als ein Stand des Reiches aber abschläget, die Unbeständigkeit darstellen sollte. Und wäre dieses insonderheit von denenjenigen zu verstehen, welche, ehe sie noch zur Königl. Hoheit gelanget, denen Ständen und Fürsten des Reiches bengezehlet worden. Wolte man sich aber damit entschuldigen, daß die Stände des Königreiches die Zuschreibung des Kayserl. Tituls schon placidiret, und sich also hierinnen vor das Czaarische Ansinnen geneigt erwiesen, welchem zu contradiciren,

E 3 bey

bey vermähligen Umständen nicht rathsam seye, so wäre doch höchstens zu verwundern, wann ein König, obgleich dessen Gewalt sehr eingeschränket, sich nicht so vieler Auctorität gebrauchen dürfte, um das unzeitige und nicht wohl überlegte Verfahren seiner Unterthanen zu unterbrechen, und die Kayserl. allgeredestete Intention durch denegirung des pretendirten Prädicats zu unterstüzzen.

XXXVI.

Da sich es nun mit mächtigen Königreichen also verhält, so kan man leicht gedenken, wie noch vielweniger denen in Europa befindlichen freyen Städten, als Venedig, Holland, Schweiz etc. erlaubt, dem Czarischen Verlangen zu favorisiren. • Dann zu geschweigen, daß selbige alle vormahlen des Heil. Römischen Reiches Ober-Herrschaft erkennen müssen, wie von Venedig, Auctor Scrutinii Libert. Venet. Holland Conringius de Finib. Imp. C. XXIX. Schweiz id. Conring. cit. l. C. XXV. dißfalls gründliche Nachricht geben, folglich, da sie sich nach und nach a nexu Imperii losgewickelt, solches alles die gebührende dem Reiche und dessen Ober-Haupte schuldige Hochachtung nicht ganz und gar aufheben mögen, immassen Venedig solche auch nach schon erlangeter Souveraineté bey vielen wichtigen Gelegenheiten, nach Anzeige Guicciardini Hist. L. IIX. p. 752. und anderer bewährten Historicorum an den Tag geleyet, ingleichen es mit der Independenz von Holland noch nicht, bey noch zur Zeiten ermangelnden Consens derer Reichs-Stände, seine völlige Richtigkeit Struv. Syntagmat. Jur. Publ. Dissert. III. §. 26. nicht weniger, was die Schweizerischen Cantons anbelanget, verba Instrum. Pac. Osnabrug. art. VI. vielleicht plenariam exemptionem ab Imperii Majestate nicht inferiren; als ist gleichfalls zu erachten, daß, wann die dem Römischen Reiche Teutscher Nation niemahlen unterworfen gewesen Christlichen Königreiche an das oberwehnte Pactum tacitum gebunden, noch vielmehr die vor dessen zu selbigem gehörige, nunmehr freye Republiques dergleichen Convention angehe. Es beruhet

Het gewiß dieser Staaten Erhaltung und Wachsthum nicht wenig hierauf, daß sie das Reich und dessen hohe Gerechtsam durch keinerley Art zu kräncken suchen, vielmehr dessen Freundschaft und öftters benöthigte Assistenz bezubehalten, sich höchstens angelegen seyn lassen; als wovon sie oft der nahen Nachbarschaft und anderer sattfam bekannten Ursachen wegen mehr Nutzen geschöpffet, und noch schöpfen werden, als von einem so weit entlegenen, und deren Wohlfahrt noch zur Zeit wenig besorgenden Lande wohl schwerlich zu erwarten. Mögen sich demnach bekannte Republiques, und insonderheit die übrigen Italianischen, als Venua etc. an deren vollkommenen Souveraineté noch stardt zu zweiffeln wärrer, Conring. de Finib. Imp. C. XXIII. §. 30. 31. gegen das Czarische Ansinnen mit allem Recht entschuldigen, und nur diese Resolution ertheilen, daß, so lange noch nicht der Kayser und das Reich in dergleichen Verlangen eingewilliget, sie sich dißfalls in nichts einlassen dürfften, immassen die Billigkeit und noch überbliebene schuldige Hochachtung nicht weniger alle wohl hergebrachte, und zu Dero Conservation dienende Staats-Maximes nothwendig erforderten, die hohen Gerechtsame des Röm. Reiches, nicht minder das Interesse anderer Europäischer gekrönten Häupter so viel möglich zu menagiren, folglich bloß denenjenigen Entschliessen beizupflichten, welche von denenselben zu förderst ausgefallen.

XXXVII.

Den Päbstlichen Hof betreffende, wäre noch kürzlich zu erinnern, wie an Seiten desselben eben dasjenige zu beobachten, was in Ansehung derer Christlichen Königreiche und freyen Staaten angeführet worden. Dann zu geschweigen, daß der Suprematus Papalis wegen derer in Italien befindlichen Lande noch nicht ohnstreittig, wie dann subjectionem Pontificis intuitu bonorum der weltberühmte Conring. de Finib. Imp. C. X. XXI. mit stattlichen Argumentis erhärtet, deme Pfeffinger. ad Vitriar. Instit. Jur. Pub. Lib. I. Tit. 4. p. 319. seq. nebst vielen andern gehörigen Beyfall giebet,

giebet, der Auctor aber des so genannten Europäischen Heroldes Part. I. f. 986. seq. ohne sonderlichen Grund contradiciret, als welcher sich besser hätte erkundigen sollen, ob nicht der beständig gebrauchte Röm. Kayser-Titul das dominium supremum Imperii in Romam &c. gnugsam erweise, und wieder alle praescription, auch nach denen Völker-Rechten verwahre, oder nur vor eine chimere zu achten seye; ob nicht die Worte in der Josephinischen Wahl-Capitulation Art. XXXVI. Wir wollen auch die Röm. Kayf. Cron fürderlichst empfangen, und bey allem demselben das thun, so sich deshalb NB. gebühret &c. ingleichen, ob nicht bey Ermangelung einer rechtmäßigen praescription, die allen und jeden Wahl-Capitulationen inserirte Clausul de recuperandis Imperii ditio-nibus, praesertim Italicis, injuste amissis & alienatis einen wich-tigen Effect mit sich zu führen vermögend &c. so ist auch der Pabst, welcher doch wenigstens nach dessen selbst eigenem Geständniß, un-ter der Advocatie und Protection des Röm. Kayfers stehet, um so vielmehr verbunden, den Kayserl. Nahmen und Titul nicht vor Communicabel zu halten. Da auch des Pabstl. Hofes jetzige Maximes vornehmlich dahin gehen, den Kayser und das Reich nicht leicht zu irritiren, so wird sich selbiger wohl um desto weniger zu der irgends gesuchten Agnition verstehen dürfen, weilen sonst sich gar vieles ereignen möchte, welches ihme nicht gar vortheilhaf-tig. Ja, daß der Pabstl. Hof den Czar vor einen Kayser, in Rußland nicht erkennen werde, ist gleichfalls daher zu beurtheilen, indem selbiger der Griechischen Kirchen beygethan, welche von der Catholischen, ob sie wollen, was die Ceremonien betrifft, sehr mit der selben übereinstimmt, bekannter maßen meistens verwor-fen wird. Welcher und kurz zuvor gemeldeter vielleicht auch noch anderer Ursachen wegen der Czar Alexius Michalowiz, eben in dieser Materie A. 1673. bey dem Pabstl. Hofe abschlägige Antwort empfangen, wie oben §. XXII. berichtet. Und ist billig zu beobach-ten, daß der Pabstl. Hof hierinnen sehr accurat und behutsam ver-fähret,

fähret, indem er nicht einmahl gerne siehet, wann denenjenigen, so es mit der Römisch-Catholischen Kirchen nicht halten, noch den Pabstlichen Principatum erkennen, Regia Axiomata beygelegt werden, wie das Exempel von dem neuen Königreiche Preussen bezeuget, als wieder dessen Stabilirung Sanctissimus Pater gegen den König von Frankreich in einem disfalls gefertigten Breve, so beyrn Pfeffinger ad Vitriar. L. I. Tit 5. p. 432. seq. anzutreffen, höchst-feyerlichst protestiret. Wiewohl solches Breve von dem bewussten Arenuo defensore Jurium Brandenburgicorum, Joh. Peter Ludewigen, in dem Pabstlichen Unfug C. IV. p. 87. seq. in et- was untersucht worden. Nun wäre zwar ein Mittel, Czaari-scher Seits zu finden, den Pabstlichen Hof zu einer erwünschten Agnition zu bereden. Allein, welcher Vernünftiger solte sich in Sinn kommen lassen, daß ein Souverainer Fürst, die bey so vielen Jahren in seinen Landen geübete Religion abandonniren, den ganzen Statum Ecclesiasticum ohne Noth, und bloß um eines Ti-tuls willen verändern, und, welches das meiste, sich gleichsam aus der Freyheit in eine Dienstbarkeit selbst versetzen solte. Möch-te demnach, wie leicht zu vermuthen, das in §. XII. angeführte Exempel von Johann Basilowiz, so bey der Griechischen Kirchen steiff und feste gehalten, eine starcke Standhaftigkeit und Verach-tung der zeitlichen Ehre operiren. Endlich, wann auch einige Veränderung in puncto Sacrorum, hingegen wiederum favora-ble conditiones stipuliret werden solten, kan doch solches alles des Heil. Röm. Reichs Hoheit, Würde und Prærogativ im geringsten nichts schaden. Und würde denn das Beginnen des Pabstl. Ho-fes niemand anders zu einer nachtheiligen Folge obligiren können.

XXXIX.

Schlüsslichen wäre noch zu erinnern, wie vor etwas sehr selz-sames, und in Europa nicht bräuchliches seye, da Stände eines Königreiches ohne erhebliche Ursache sich des Rechtes ihrem Souve-rain einen Titulum Imperatorium benzuliegen, anmassen wollen.

§

Zwar

Zwar ist nach denen natürlichen und Völker Rechten, wie nicht weniger gesunder Politic bekannt, daß ein jeder König und Fürst, so man den Ursprung derer nach und nach aufgerichteten Republicques betrachtet, freylich seine Gewalt und Würde von seinen Unterthanen, die sich von freyen Stücken Anfangs seiner Oberherrschaft unterworfen, empfangen habe. Es geben auch bewährte Annales gnugsam zu erkennen, wie hin und wieder sich freye Völker propria auctoritate Könige gesetzt, und das Axioma Regium mit denen von ihnen besessenen Ländern auf das genaueste verknüpffet. Allein, daß die Europäischen Christlichen Nationes jemahls ihren Königen das Kayserliche Prædicat so schlechter Dings bengelegt, ist eine unerhörte Sache. Zwar pfleget gar öfters zu geschehen, daß Unterthanen, so ohnedem Imperii vim sattfam empfinden, ihre Souverains mit grossen Tituln und Ehren-Bezeugungen versehen, und hierdurch ihre devotion und Freude wegen glücklicher Regierung &c. an den Tag zu legen. Wie dann gar öfters die zu flattiren gewohnte Francken ihren König, wann er sonderlich manchemahl einen Sieg erbeutet, Vestung erobert, vortheilhaften Frieden geschlossen &c. so wohl in Lob-Schriften als sonst die Prædicata, Maximi Caesaris, Augusti, Imperatoris &c. bengelegt, so aber bey auswärtigen Nationen gar nicht in Consideration gekommen, vielmehr vor einen Excess der Freude, welche die Unterthanen bey dergleichen favorablen Gelegenheiten geschöpffet, oder schöpfen müssen, geachtet worden. Da auch die Russischen Reichs-Stände eben so wohl an das oben anz. und ausgeführte pactum tacitum, inter populos Christianos, de Axiomate Imperatorio, soli Romanorum Monarchæ relinquendo, initum, als ihre Groß Fürsten gebunden sind, so ist gar leicht zu ersehen. wie wenigen Effect dergleichen Ceremonie und Solemnität in Ansehung nicht nur Kayf. Maj. sondern auch derer Christl. Könige nach sich ziehen möge. Soferne übrigens die Russische Nation vor sich ihren Ober-Herrn beständig hinführo in ihren Schrei-

Schreiben &c. den Titul eines Imperatoris beyzulegen gemennet, kan solches gar leicht zugegeben werden, indeme dergleichen Neuerung bey Mangel der Agnition von auswärtigen gekrönten Häuptern von sich selbst bald zerfället. Dahero gleichfalls zu schliessen, daß es in diesem Fall mit dem von Unterthanen bengelegten Prædicat eines Imperatoris eben die Bewandniß habe, als mit den Tituln: Magnus, Pater Patriæ &c. als welche ihre Krafft ebenfals nur gegen die Auctores zu exseriren pflegen, sonst aber bey denen Cancellereyen auswärtiger Potenzen niemahlen gangbar werden, und bey diesen zuweilen mehr Haß als Beyfall erwecken, inmassen auch die Teutschen den von denen Franzosen eingeführten Stylum: Le Grand, sich nicht wollen gefallen lassen. Wäre demnach zu Verhütung aller wegen solcher Prætension irgends sich ereignenden incommodorum und Uneinigkeiten, da es bey violation des obgemeldeten Pacti, sowohl an Seiten des Russischen, als anderer Königl. Höfe gar leicht zu einer empfindlichen Behauptung derer Kayserlichen, und des Heil. Reichs Jurium kommen dürfte, am sichersten, wann grosse Herren mehr ihre Gewalt zu befestigen, und sich gegen öfters unruhige Unterthanen, als Imperatores zeigten, ohne eben von auswärtigen Fürsten, dergleichen ausser dem Röm. Reiche ungewöhnliche Titulatur zu verlangen. Jedoch, weil einmahl sich dergleichen Neuerung geäußert, kan alles durch Bezeugung einer nachdrücklichen fermeté widerum in den alten Stand gebracht werden; wie dann solche, die gleichfalls nach höhern Sachen trachtende Gallier, niemahls überwältiget, sich auch bey Zeiten ihrer Prætension, da sie dieselbe nicht auszuführen vermögend, in aller Stille begeben. Eben diese fermeté erhellet zur Gnüge aus dem oft angeregten Schreiben Kayfers Leopoldi Glorw. Andenkens, da besonders folgende Worte ihren erwünschten Effect, wie dazumahl der Ausgang gewiesen, erreicht: Unde ea in Generosam Serenitatum Vestrarum æquanimi-
tatem vivimus fiducia, Serenitates Vestras enarratis hisce ali-

isque, magnæ Legationi demonstratis rationibus prænantissimis, locum facile daturas, & ab hoc desiderio suo libenter destituras, quin potius ad conservandam mutuam fraternæ necessitudinis communicationem, & correspondentiam, Nos Majestatis titulo, in literis suis insignituræ, NE, de quo quidem summe doleremus, sepiorem in eventum, mutuus hucusque amoris ac amicitiz cultus, fraternæque confidentiz commercium cum Christianitatis detrimento, INTERRUMPATUR; it. NE, quod itidem gravissime ferremus, ejusmodi translationes, AD EVITANDAM PRÆJUDICII SEQUELAM alioquin REMITTERE necesse foret. Auf solche Weise nun wird dasjenige, was in eben bemeldetem Schreiben UNICUM IMPERIALE FASTIGIUM genennet wird, beybehalten, und alle aus dergleichen communication zu besorgende Parität verhütet, und es dahin gebracht, daß die uralte Veneration der ganzen Christenheit, ja auch vieler nicht hierzu gehörigen Völker, welche öftters aus eigener Bewegnuß grosse Gesandtschaften mit herrlichen Geschenken an die Römische Kayserin abgeschicket, wie die Exempla von Henrico IV. und andere darthun, unverrückt bleibt, nicht minder der Wachsthum und Vermehrung des Heil. Reiches, und derer anlebenden hohen Gerechtsame, welche die unzähligen Augusti zu befördern sich allstets höchst rühmlichst angelegen seyn lassen, einen desto glücklichern Fortgang überkommet, welchen ein jeder treuer Patriot von Grund des Herzens in allertieffster Devotion anwünscht.

Salvo omnium jure ac judicio &c.

F I N I S.

Fernere gründliche
U n t e r s u c h u n g
 Der Russischen Prætenzion
 Auf Beylegung
 des Kayserlichen Tituls,
 Ingleichen
 Auf das Orientalische oder Griechische Kayserthum.
 Verfertiget
 von
 Dem Auctore des Politischen Bedenkens.

I 7 2 2.



I.

S Zwar in dem ohnlängst gefertigten, so genannten Politischen Bedenken, über die Frage: Ob der Kaiserliche Titul und Nahmen, ohnebeschadet Römischer Kaiserlicher Majestät und des Heil. Reiches, nicht wenig anderer Christlicher Könige und Freyer Staaten habenden Vorrecht und Interesse dem Czaaren von Rußland communiciret werden könne, von dem Worte: CZAAR, und dessen Ursprung, und eigentlicher Bedeutung genugsame Nachricht verhoffentlich gegeben worden, so kan man doch nicht unterlassen, noch fernerers hievon und sonst etwas zu gedencken.

II.

Es stehen nemlich verschiedene Scriptores in dieser Meynung, daß das Wort CZAAR aus der Griechischen Sprache zu deriviren seye, indeme ja der Czaar von Rußland auf das Griechische Kayserthum Anspruch mache, nun aber in der Griechischen Sprache *Καίσαρ*, Caesar, ein Kayser heiße. Ist daher zuvorderst wohl zu untersuchen, ob die Rußische Pratenlion auf Griechenland, und das hievon dependirende Orientalische Kayserthum, so jezo unter Türkischer Bothmäßigkeit sich befindet, gegründet seye?

III.

Nun ist zwar nicht zu läugnen, daß Johann. Basilides I. welcher Rußland von dem Tartarischen Joch erlediget, und sich also zu einem independenten Fürsten gemacht. Sophiam oder Zoën, des letzten Orientalischen Kayfers, Constantini XI. Palzologi Bruders Tochter geheyrathet, wie solches Raynaldus Tom. XIX. Annal. Eccles. ad a. 1470. n. 9. in fine mit diesen Worten erzehlet: Moscovita filiam Thomæ Peloponesi Despotæ, Constantinopolitani heredem imperii matrimonio sibi jungi cupiebat, quæ ad sedis Apostolicæ asyllum cum Palzologorum stirpis reliquiis perfugerat, quamque ipsi fuisse traditam, referunt, cum illius adfinitatis beneficio Moscovitam in Turcas arma converturum conceptæ spes essent, magnumque religioni Christianæ præsidium accessurum. Ob aber auch durch solche Heyrath eine rechtmäßige Prætension auf das Griechische Kayserthum an Rußland erwachsen, ist nun gründlich zu untersuchen, da man sich denn bemühen wird, den Ungrund selbiger zu zeigen, also die in dem politischen Bedenken vertheidigte hypothesen ferners zu bestärken.

IV.

Erstlichen ist zu wissen, daß der letzte Orientalische Kayser Constantinus XI. der bey der von dem Türkischen Kayser Mahomet II. 1453. unternommenen Eroberung der Haupt-Stadt Constantinopel um Reich und Leben gekommen, einen Bruders Sohn Andream, hinterlassen, welcher, da er A. 1502. in Spanien ohne Erben Todes verfahren, König Ferdinandum Catholicum, nebst dessen Gemahlin Isabella, in einem verfaßten Testament zu Erben des Orientalischen Kayserthums eingesetzt, dahero dann nachmals, indem die ganze Spanische Monarchie an das Durchlauchtigste Erz-Haus Oesterreich jure matrimoniali gediehen, nothwendig auch das an Seiten Spanien auf solches Kayserthum vorhandene Recht mit erwachsen. Nun will man zwar, was solche des

Erz-

Erz-Hauses von Oesterreich Prætension anbelanget, nicht sehr untersuchen, ob die Erz-Herzoge von denen Griechischen Kaysern abstammen, und ob dem sonst berühmten Chiffletio in Lumin. Prærogativ. p. 362. so solche Abstammung durch unterschiedliche Tabellen zu behaupten trachtet, völliger Glaube beyzumessen. Indessen ist dieses gewiß, daß das Recht des Erz-Hauses Oesterreich auf das Orientalische Kayserthum viel besser fundiret, als des Czaren von Rußland, inmassen ja bemeldete Sophia, so der Groß-Fürst Johann. Basilides I. geheyrathet haben soll, von bemeldetem Andrea, als descendente ex linea masculina Palzologica & regnatricis Domus masculo, zu folge der dazumahl üblichen Regul: *femina semel exclusa semper talis censetur, ipso jure excluderet* worden; dahero diesem Andrea in alle Wege frey gestanden, sein habendes Successions-Recht per testamentum, oder sonst zu transferiren, ohne auf oft benannte Sophiam zu reflectiren. Ist dessentwegen dem Raynaldo, so eben allegiret worden, kein Glaube hierinnen beyzumessen, indeme er Sophiam CONSTANTINOPOLITANI HEREDEM IMPERII nennet, besonders, da zu der Zeit ihrer mit Basilide A. 1472. sub Auspiciis Pontificis Romani, Sixti IV. getroffenen Verehligung Andreas, und vielleicht noch andere Palzologi am Leben, ja jener, wie vor berichtet, Andreas erstlich A. 1502. verstorben.

V.

Nun möchte wohl jemand einwenden, als wenn Andrea Palzologo sein Recht an Spanien per testamentum zu cediren nicht frey gestanden, so lange noch einige von dieser Familie männlichen oder weiblichen Geschlechtes vorhanden, dahero die Russische Prætension nichts desto weniger bey ihren Kräften verblieben. Allein es ist wohl ohnstreitig, und auch von Chiffletio an oben besagtem Orte p. 367. angemercket worden, daß Imperium Orientale Romanum recht in patrimonio Imperatorum & Domus Palzologorum gewesen, demnach nach der von H. Grotio de Jure Bell. & Pac.

& Pac. L. I. C. 3. §. 12. gar schön gezeigten Eigenschaft imperiorum & regnorum patrimonialium, mit allem Zug, und ohne vorhergehenden Consens ihrer Anverwandten veräußert werden mögen.

VI.

Vor das andere kan auch nicht klar erwiesen werden, daß Johann Basilides I. wegen deren mit offtbemeldeter Sophia geschlossenen Heyrath, oder auch dessen Nachkommen, und insonders der mit Sophia gezeugte Sohn und Nachfolger, Basilius, sonst Gabriel genennet, auf das Griechische Kayserthum öffentlich und solenniter Prætension formiret, oder den Türkischen Sultan als einen unrechtmäßigen Besitzer deswegen angesprochen, oder sonst ihr vermeintlich habendes Recht mit denen Waffen auszuführen getrauet. Dann wann Basilides I. sich auf solche Heyrath mit Sophia gegründet, und daß er hierdurch ein Recht auf Constantino-
pel und Griechenland erlanget, vermeinet hätte, würde er sonder Zweifel, wie allemahl nach uralten allgemeinen Völkergesbrauch zu geschehen pfelet, so fort den Titul eines Griechischen Kayseris angenommen, und nicht erst nach Raynaldi ad A. 1484. Berichte, bey dem Pabste Sixto IV. um einen Königlichen oder Kayserlichen Titul angehalten haben. Und ist überaus merckwürdig, was eben dieser Pabst dem Pöhlischen Könige, Casimiro, als solcher bey jenem wider die Beylegung dergleichen Axiomatis in einem Schreiben feyerlichst protestiret, geantwortet, da er nemlich, wie Raynaldus loc. cit. meldet, den König versichert; Se illius consulturum juribus, nec eo inconsulto Moscovitam totius RUSSIAE Regem Imperatoremve se dicturum. Darnenhero klar erhellet, wie weder Basilides noch der Pabst an einige Prætension auf das Griechische Kayserthum gedacht. Vielmehr faste dieser Großfürst solchen hohen Muth, und strebete nach größsern Ehren, die weil er, wie vor erzehlet, Rußland von der Zarischen Ober-Herrschaft, auf Einrathen seiner Gemahlin, befreyet,

freyet, und daher sich zuerst universæ Russiae Principem benennet, auch das Prædicat: Magnus, beylegen lassen, daß also von dieser Zeit die Beherrscher der Rußischen Nation vor Magnos Russiae totius Principis, Großfürsten in Rußland, überall passiret. Ubrigens hat weder der Pabst dem Basilidi I. in seinem Gesuch gewillfahret, noch auch dieser jemahlen sich des Tituls: Czaar oder König, vielweniger Imperator, angemasset.

VII.

Daß Basilius, ein Sohn Basilidis I. zu erst den Titul: Czaar, angenommen, erhellet aus denen Rußischen Scribenten zur Gnüge. Und muß diese Meynung so lange statt finden, bis man im Gegentheil mit tüchtigen documentis klar erweise, daß sich schon Basilides dessen bedienet. Dieses ist indessen gewiß, daß Basilius bey Annehmung dergleichen Axiomatis nicht auf das Griechische Kayserthum seine Absicht gehabt, vielmehr, weil er das Land durch Eroberung von Sibirien und so weiter um ein großes vermehret hatte, sich des Königlichen oder Czaarischen Tituls wohl würdig gehalten. Es kan ihn auch wohl dazu angereizet haben, indeme er gesehen, wie die andern Slavischen Fürsten, als die von Pöhlen, Böhmen u. mit dergleichen Prædicat schon vorher verfahren waren. Und ist sehr wahrscheinlich, daß, da in Slavonischer Sprache, welche mit der Rußischen eine große Connexion hat, das Wort: КРАКЪ, КИРАКЪ, einen König bedeutet, das Wort: ЦААР, so von jenem denen Buchstaben nach nicht eben sonderlich unterschieden, nur einen grossen und mächtigen König, keines weges aber einen Kayser anzeige, wie dieses der Baron von Herberstein in seinem Tractat de Rebus Moscovit. p. 12. angemercket,

VIII.

Hierbey muß aber niemand auf irrige Gedanken bringen, was wegen des von oben gedachten Basilio angenommenen Wappens eines zweyköpfigten Adlers eingewendet werden möchte. Dann gesetzt, daß nach des Italiäners, Malatesta, so Relazione

Geografica Storico-Politica dell' Imperio di Moscovia verfaſſet, Berichte, Baſilius zu erſt in ſeinem Wappen ſich des zweyköpfigten Adlers bedienet, (wiewohl nicht unglaublich, daß ſchon vor Baſilii Regierung, die Rußen nach dem Exempel anderer Slavifchen Völker, als derer Pohlen, Böhmen 1c. Aquila inſigne, allen andern vorgezogen, zum wenigſten mit andern combiniret) ſo folget doch deßwegen nicht, daß ſolches in Anſehung eines vermeintl. habenden Rechts auf das Oriental. Kayſerthum beſehen ſeye. Erſtlichen iſt noch nicht ausgemacht, ob die Griechiſchen Kayſer ſich des Römischen Adlers in ihrem Wappen bedienet. Limnæus J. P. L. I. C. 14. n. 12. ſeq. Zum wenigſten iſt nicht gleich zu ſchließen, daß, da das Römische Reich in das Occidentalische und Orientaliſche nach Theodoſii M. Tode getheilet worden, auch ſo gleich inſigne Aquila dieſem gleichſam communiciret worden. Vielmehr erſcheinet aus denen damahligen Historicis, wie allezeit primaria dignitas, und præcipua quadam præminentia dem Occidentalischen Reiche und der Stadt Rom verblieben, alſo es auch gar leicht geſchehen mögen, daß die Griechiſchen Kayſer von dergleichen Wappen nichts participiret, ſondern vor ſich ein eigenes und beſonderes erwehlet. Wie man dann auch niemahls finden wird, daß bey ſolcher Theilung des Reiches der Römische Adler gleichſam mit zerrennet, und ihm zur ſelbigen Zeit 2. Köpffe angewachſen. Nachmahlen beruhet dasjenige auf einem unſichern Grund, was wegen einer Convention, ſo zwiſchen Carolo M. und Nicephoro dißfalls aufgerichtet worden ſeye, erzehlet wird, indem in dieſer Kayſere Transaction, wie ſolche von Eginhardo in Vita Caroli und andern Scriptoribus coꝝvis beſchrieben wird, des Römischen Adlers und Wappens gar keine Meldung beſchiehet; Und ob zwar Coccejus J. P. C. 13. §. 10. 14. das Gegentheil behaupten will, und ſich zu dem Ende auf die bey dem Nicephoro Gregora in Historia Byzantina beſindliche figuras inſonders beruffet, iſt doch dahero die Sache noch nicht völlig ausgemacht, weil ſolche figura vielmehr als eine Zier-
rath

rath hinzugeſetzt, und auch dergleichen Wappen und deren Gebrauch vielmehr aus Numismatibus oder andern glaubwürdigen Monumentis, als Marmoribus &c. zu beurtheilen, und zu erkennen iſt.

IX.

Geſetzt aber, daß die Griechiſchen Kayſer ſich beſtändig und gleich Anfangs des Wappens von Römischen Adler angemäſſet, wie dann nicht zu läugnen, daß ſie ſolches mit aller Befugniß thun mögen, auch, daß ſie es wirklich gethan, mit nicht geringen Gründen, zum wenigſten doch nicht unebenen Muthmaſſungen erwieſen werden mag; ſo iſt nichts deſto weniger billig davor zu halten, daß die Griechiſchen Kayſer niemahlen einen zweyköpfigten Adler in dero Wappen geführt, wie Coccejus an oberwehntem Orte ſelbſt zugestehet. Ja, daß überhaupt auch in Occident die Kayſer vor Henrico III. von dergleichen zweyköpfigten Adler nichts gewuſt, erhellet daraus, weil Carolus M. ſelbſt, nur nach Geronimo di Urrea Part. II. del' vero honore militare, p. 104. und Stumpfii in Chronic. Helvet. Erzählung aquilam dimidiatam (non bicipitem) in die rechte Seiten des Schildes oder Feldes, deſſen Linke die Fränckiſchen Lilien eingenommen, ſetzen laſſen, Otto M. mehr inſigne Angeli, als Aquila, bey denen wichtigſten expeditionen und ſonſten geachtet, Witichind. Annal. L. I. f. 641. Meibom. T. I. Rer. Germ. endlich, daß unter denen Occidentalischen Kayſern Henricus III. den zweyköpfigten Adler zu erſt introduciret, Octavius Strada de Vitis Imperatorum, und nach ihm der berühmte Spener in ſeinem vortrefflichen Opere Heraldico aus verſchiedenen Nummis erweiſet, welchem auch die mehreſten, ſo der Hiſtorie und Heraldischen Wiſſenſchaft kundig, vernünftigen Beyfall geben.

X.

Wann man aber die Urſachen genau unterſuchet, welche Henricum III. zu dergleichen Zuſatz eines Kopfes bewogen, ſo iſt,
G 2 meines

meines Erachtens, noch wohl diese die vornehmste, und eigentliche gewesen, daß der Kayser zu dessen Zeiten ohnedem *lis Imperium inter & Sacerdotium*, oder die hefftigen *dissensiones* des Kayserlichen Hofes und Päbstl. Stuhls, von welchen Coccejus J. P. C. XVIII. ausführlich und gründlich handelt, ihren Anfang vornehmlich genommen, hierdurch die genaue Verbindung des Teutschen Reiches mit dem Römischen anzeigen, und zugleich *contra machinationes Pontificias* bewähren wollen, wie *jura Imperii Romani* der Teutschen Nation, so selbige *jure belli & victoriae & aliis legitimis titulis* an sich gebracht, auf keinerley Weise entnommen, und geraubet werden dürfften. Daß aber diese Meynung auf keiner bloßen Einbildung, wie irgend des Hoepingi de Jure insign. C. IV. p. 269. und anderer, so *aquilam bicipitem* statuiren, und ihre vorgefaßte Meynung aus einer allzutieffen und gleichsam verfinsterten Antiquität herholen wollen, durch die *Ordinationem Monet. de 1559. §. 10.* aber satzsam wiederleget werden, ibi; des Reiches Kayserlichen Adler mit zween Köpfen, beruhe, ist hieraus zu beurtheilen, indem aus eben solcher kurz zuvor angeregter Ursache, und um die unauflöbliche Connexion des Teutschen und Römischen Reiches aller Welt bekannt zu machen, die Kayser auf ihren Münzen einen doppelten Reichs-Äpfel prägen lassen, wie solches Schilter de Libert. Eccles. Germ. L. III. C. 9. §. 8. statlich ausgeführet. Und mag endlich hierwieder nichts verfangen, wann jemand einwenden wolte, daß, wofern *insigne Aquilae bicipitis conjunctionem Imperii Romani & Regni Teutonici* bedeuten sollen, nothwendig auch *Conjunctio Germaniae & Italiae* hätte beobachtet, und ein Adler mit 3. Köpfen dem Kayserlichen Wapen einverleibet werden müssen. Denn, obzwar Coccejus J. P. C. VI. §. 4. gar wohl erinnert, daß das Königreich Italien von dem Römischen Occidentalischen Reiche gänglich unterschieden, also beydes nicht zu confundiren seye, so ist doch nicht zu läugnen, daß besonders von Ottone M. an, welcher doch, nachdem er Berengarium

rium und andere aufgeworfene Könige überwunden, fast ganz Italien seinem glorreichen Scepter unterwürffig gemacht hatte, die Römisch-Teutschen Kayser, obwohl sie gleicher Gestalt solches Königreich, und insonders die Lombardie beherrscheten, den Titel eines Königes von Italien nicht gebrauchet, also in diesem Fall das Römische Reich und Italien vor einerley geachtet. Und würde vielleicht die 3. köpffigte Anzahl etwas unförmlich und übel proportioniret heraus gekommen seyn. Auch ist es dazumahlen denen Kaysern fast mehr um Beybehaltung der Römisch-Kayserlichen Würde, und derer hievon dependirenden allerhöchsten Gerechtsame, wie des *Juris circa sacra* und so weiter, als die Italiänischen Lande, so ohnedem durch die Waffen stets in behörigen Gehorsam erhalten würden, zum wenigsten sich mit keinem Schein Rechtsens von des Reiches Ober-Herrschaft zu eximiren vermochten, zu thun gewesen.

XI.

Nachdem unter Kayser Henrico V. A. 1122. der langwierige Streit wegen des *Juris constituendi Episcopos* und der Geistlichen Gewalt, durch eine mit Pabst Calixto II. aufgerichtete Convention beygelegt worden, so findet sich, daß die nachfolgenden Kayser sich nicht jederzeit des zweyköpffigten, sondern meistens nur des ordentlichen und sonst gewöhnlichen Adlers in ihren Wapen bedienet, wie solches die *Exempla Henrici VI. Henrici VII. Guilielmi, Friderici III.* gnugsam an den Tag legen. Castald. de Imperat. Quäst. 89. n. II. in fin. Jedoch ist höchst merckwürdig, was Marianus Socinus in *Comment. ad C. cum contingat X. de foro comper.* schreibt, daß nemlich Kayser Sigismund, nach dem er von Pabst Eugenio IV. gekrönet worden, bey dazumahl bevorstehendem Untergang des Orientalischen Kayserthums, das Wapen eines zweyköpffigten Adlers angenommen. Dadurch er sonder Zweifel zu verstehen geben wollen, wie, im Fall die Türcken Constantinopel und den Rest des Kayserthums einnehmen solten,

ihme als Occidentaliſchen Römischen Kayſer das Recht auf jenes allerdings zuwachse, und ihm also zukomme, es denen Ungläubigen wiederum aus dem Rachen zu reißen, und sich davon allein Meister zu machen, dergestalt, daß, so lange der zweyköpffigte Adler im Kayſerlichen Wappen beybehalten würde, die Türken sich auf keine Praescription gründen könnten. Und dieses Arcanum Politicum, und daß das Römische Reich Teutscher Nation des Griechischen Kayserthums sich zu entschlagen, oder dasselbe so schlechterdings in derer Ungläubigen Händen zu lassen, niemahlen gemeynet seye, erscheint gleichfalls hieraus, indem Kayſer Maximilianus I. welcher sich die Vermehrung des Reiches, als ein gloriwürdigster Augustus höchstens angelegen seyn lassen, dem Rath eines von seinen Ministris, welcher, weiß nicht warum, den zweyköpffigten Adler vor ein Monstrum gehalten, also die Abschaffung desselben proponiret, im geringsten nicht gefolget, vielmehr selbigen als einen nichts würdigen gänzlich verworffen. Schilter de Libert. Eccles. Germ. L. III. C. 9. §. 8. Aus welchen allen zu erkennen ist, wie die Kayſer vornehmlich zweyer wichtigen Ursachen halber sich einen zweyköpffigten Adler zu dero Wappen zu gebrauchen belieben lassen, welche, ob sie wohl an sich selber und des Ursprungs wegen von einander unterschieden, dennoch gar füglich bey einander stehen mögen, und noch heutiges Tages, was sonderlich die erstere betrifft, ihren grossen Nutzen mit sich führen.

XII.

Um aber noch ferners zu zeigen, wie wenig die an Seiten Rußlandes erfolgte Annehmung des Wappens von zweyköpffigtem Adler in Ansehung einiger Prætenſion auf das Orientalische Kayserthum geschehen seye, und wie gleichfalls das Recht des Erzhauses Oesterreich, dessen schon §. 4. 5. gedacht worden, viel gegründeter sich befinde, ist nöthig zu erinnern, daß sonderlich Kayſer Carolus V. sich des zweyköpffigten Adlers bedienet, als von dessen Regierung an bis auf jezo solcher, serie non interrupta, vor das Reichs-

Reichs-Wappen überall passiret, auch in verschiedenen Reichs-Constitutionen gleichsam hierzu bestättiget, und privilegiret worden. Zwar ist Beuther ad Animadv. hist. parentis sui C. XI. p. 157. eines grossen Irrthums zu beschuldigen, da er vermeynet, als wann vor Carolo V. kein einziger Occidentaliſcher Kayſer den zweyköpffigten Adler gebrauchet, wie aus demjenigen, was kurz vorhero gemeldet worden, satzſam abzunehmen. Ingleichen vergehen sich diejenigen gewaltig, so davor halten, es müsse alsdann erst das Wappen des zweyköpffigten Adlers im Römischen Reich Platz finden, wann ein König von Spanien, als welcher gleichfalls wegen des Königreiches Arragonien, einen Adler in Wappen führe, zu dessen Oberhaupt erwehlet werde, da denn der eine Kopff des Adlers sich auf das Römische Reich, der andere aber des Königes in Spanien Erb-Länder beziehe, wie solche Meynung vor andern Castaldus de Imperat. Quæst. 89. n. II. heget. Dann vor das erste halten die meisten Spanischen Scriptoros davor, daß des Königreiches Arragonien insigne nicht ein Adler, sondern ein Kreuz seye, wie solches Hoëping de Jure insign. C. VI. p. 300. anmercket, zugleich erinnernde, wie das heutige Wappen in 4. rothen Balken (palis) bestehe. Hernach so haben sich ja vor Carolo V. wie schon angezeigt, viele Kayſer, so nicht Könige von Spanien gewesen, des zweyköpffigten Adlers bedienet. Es streitet auch wieder aller Völkler Gebrauch, die Wappen ganz unterschiedener, und mit einander auf keinerlei Weise genau verbundener Länder so zu vermischen, besonders wann keine Aequalität vorhanden, und dem einem vor dem andern ein grosser Vorzug gebühret. Worzu noch kommet, daß, wann gleich der Adler des Königreiches Arragonien Wappen praesentirete, er doch nicht vor das insigne Hispaniæ primarium zu achten, als welches auch nicht einmahl mit des Heil. Römischen Reiches Wappen in einen solchen Vergleich zu setzen wäre; daß also billig des Castaldi Meynung sehr ungereimt zu seyn scheint. Unterdessen ist doch nicht zu läugnen, daß von Carolo V. so

V. so zugleich König von Spanien bekannter massen gewesen, an, besonders und beständig Aquila biceps in des Reiches Wappen gebraucht worden, da dann in der Meynung stehe, daß sowohl besagter Kayser hierdurch utrumque Imperium Romanum, ohnerachtet das Orientalische von denen Türcken vorlängst eingenommen, von neuen aus überzehlten erheblichen Ursachen andeuten, als auch fürnehmlich das auf Spanien und das Durchlauchtigste Erz-Hauß Oesterreich per testamentum Andreæ Palæologi gebracht jus succedendi in Imperium Græcorum declariren wollen; wie dann auch der Römische zweyköpfigte Adler sich bis anhero bey bemeldetem Erz-Hause so gleichsam eingenistet, daß man wohl sehen kan, wie sehr selbiger nicht allein vor das gesammte Heil. Röm. Reich, sondern in specie auch vor das hohe Interesse oft genannten Erz-Hauses wache, also mit denen doppelten Köpfen ein doppeltes Interesse zeige, zugleich aber zu erkennen geben, daß, gleichwie zwey Köpffe, und doch nur ein Leib bey ihm befindlich, ebenmäßig solche beyden an sich selbst verschiedene Interessen dergestalt in ein Corpus zusammen getreten, daß sie niemahls wiederum zertrennen, noch gegen einander zu collidiren. Woraus dann dieser vernünftige Schluß zu fassen ist, daß, da die Præten- sion des Erz-Hauses auf das Orientalische Kayserthum (ohnerachtet noch einige Grafen von Lascaris benennet, dem Vorgeben nach, von dem Palæologischen Stamme übrig seyn solten, als welche zu einiger renunciacion bald zu bewegen, oder auf andere Weise zu consoliren wären) wohl gegründet, und da sich mit der Zeit (so der Allmächtige Gott bald wolte erscheinen lassen) eine Gelegenheit und rechte Mittel ereignen solten, die Unglaubigen zu depollidiren, und das geraubte Kleinod zu dem Systemate Orbis Christiani wiederum zu bringen, das Römische Reich dißfalls dem Erz-Hause, das ohnedem bis anhero mit dessen grossen mächtigen Ländern und Königreichen eine Vor-Mauer desselben, ja der ganzen Christenheit gewesen, und meistens auf eigene grosse Kosten,

und

und mit höchster Gefahr der Barbarischen Gewalt und Wuth ruhmvürdigst widerstanden, die von Türkischer Bothmäßigkeit und Schaverey zu befrevende Provinzen billig unter gewöhnlichen und rechtmäßigen Bedingungen überlassen mußte. Wie dann auch das Erz-Hauß, wegen der so nahen Nachbarschaft, und vor- trefflichen Vermögens, und vieler andern Ursachen wegen, besser im Stande ist, die in dergleichen Fall acquirirten Lande zu conserviren und zu manutenuiren, als das Römische Reich, welches wegen Ungarn weit von der Türckey entfernt, und auf dessen Comitiiis, wann Türcken-Steuer zu geben, sich so viele dissensiones Ordinum äussern, daß nachmahlen, wann man das völlige Ende solcher deliberationen hätte erwarten wollen, ohne Oesterreichischer Seits gehörige Krieger-Anstalten zu machen, und sich in gebührenden Defensions-Stand zu setzen, die Ottomannische Pforte mit ihren gewaltigen Heeren nicht nur das Königreich Ungarn, an dessen Erhaltung doch alles gelegen, sondern auch das Reich und andere Christliche Staaten würde überzogen, und übel zugerichtet haben. Worzu letztlich noch kommt, daß ohnedem Bulgarien und andere Königreiche, so vordem zu Ungarn oder Pannonien gehöret, selbigem Königreich und dem Erz-Hause in solchem Fall zufallen würden, demnach wegen Romanien, Thracien, und so weiter, selbigem um so vielmehr zu favorisiren, da die in Hungarische Præten- siones hinein lauffende Lande und Königreiche, so der Türcke an- noch besitzet, die dem Griechischen Kayserthum zuständige Provin- zen fast an Grösse und Umfang übertreffen.

XIII.

Es wird nunmehr verhoffentlich ein jeder urtheilen können, wie wenig sich das von Baklio bey dem Russischen Königreiche ein- geführte Wappen eines zweyköpfigten Adlers auf das Griechische Kayserthum, und eine darauf vermeintlich habende Præten- sion, be- ziehe. Vielmehr ist solches Wappen allemahl von denen Russen und deren Scriptoribus selbst, so Freherus colligiret, und An- 1600. zu Franckfurth am Mayn heraus gegeben, vor ein dem Rus-

S

sen

fischen Königreich eigenes geachtet, und an keine Prætenſion auf das Orientaliſche Kaiſerthum dißfalls gedacht worden. Zwar iſt gewiß, daß ſchon vorlängſt das eigentliche Ruſiſche Wappen der Silber-farbene Ritter St. George, mit dem Lindwurm ſtreitend, geweſen, indem Georgius, weil er beſonders der Griechiſchen oder Orientaliſchen Religion bengethan ware, und daher noch bey allen Griechen in groſſem Anſehen gehalten, hingegen von denen Päbſtlichen Scribenten, als Baronio Annal. Eccleſ. in A. 362. und andern vor keinen Märtyrer, vielmehr vor einen gottloſen Menſchen ausgeſchrien wird, bey denen Moſcowitern jederzeit viele Verehrung und Veneration angetroffen. Nachdem aber, wie ſchon gemeldet, Baſilius den Königlichen Titel ſich bengelegt, ja auch, die Wahrheit zu ſagen, die Rußen vordeme, beſonders da ſie lange Zeit von denen Tartarn dependirten, kein beſonderes generales Wappen gehabt, demnach vermuthlich das Wappen Ritters Georgens bloß der Stadt Moſcau und deren Bezirk, nach welcher dazumahl, ja noch heutiges Tages, zumahl bey denen Ausländern, das ganze Königreich gemeiniglich pfleget benennet zu werden, zugehöret, und vor kein Haupt-Wappen jemahls paſſiret, ſo wolte ſelbiger auch ein neues Wappen ſtabiliren, daher ihm vor allen andern der Adler gefiel, welchen er dieſertwegen zweyköpffig machen ließ, um es entweder dem Römiſchen Kaiſer in etwas nachzuthun, oder hierdurch zu zeigen, wie ſich ſeine Herrſchaft nicht nur in Europa figiret habe, ſondern wie auch ſelbige mit der Zeit ſich biß in Aſien hinein erſtrecken werde; welches dann unter ſeinem Sohn Joanne Baſilide wirklich erfolget, da ſelbiger die beyden Tartariſchen Königreiche Caſan und Aſtracan gewonnen, ſich des Caſpiſchen Meers bemächtiget, und alſo ein gar naher Nachbar von Perſien worden. Hœping. de Jure Inſign. C. VI. p. 327. Doch hat Baſilius das alte Wappen vom Ritter Georgio vielleicht darum nicht abſchaffen wollen, damit ſich dieſer Heilige nicht darüber erzürnen, und den Rußen forthin ſeine Hülfe verſagen möchte, ſondern hat ſolches vielmehr dem Ruſiſchen Haupt-

Wap-

Wappen von zweyköpffigen Adler auf die Bruſt, als den vornehmſten Ort geſetzt, und alſo gleichſam einverleibet, da hingegen die Special-Wappen von denen Ruſiſchen Provinzen auf des Adlers Flügeln, zu beyden Seiten ſtehen.

XIV.

Wann der Ruſiſche Adler vor das Morgenländiſche Wappen hätte paſſiren, und die Prætenſion auf ſelbiges Reich anzeigen ſollen, ſo würde gewiß Baſilius die Sache alſo gerichtet haben, daß ſelbiger eben die Form und Beſchaffenheit überkommen, welche derjenige gehabt, deſſen ſich vormahlen die Griechiſchen Kaiſer bedienet. Nun aber iſt dieſer, wie ſchon oben berichtet, nur einköpffig, auch mit ganz andern Figuren gezieret geweſen, als diejenigen ſind, damit der Ruſiſche Adler bekleidet. Wie kan man alſo mit Grund der Wahrheit ſagen, daß durch dergleichen Wappen eine Prætenſion auf das Griechiſche Kaiſerthum zu erkennen gegeben werde? Nach dem Völcker-Gebrauch muß, um ſich bey ſeinen Prætenſionen wieder alle Præſcription zu verwahren, das Wappen des Landes, worauf prætendiret wird, in ſeiner vorigen und unverlegten Geſtalt gelassen, und alſo gebrauchet werden. Dann ſonſten gar leicht eine groſſe und ſchädliche incertitudo & confuſio jurium hieraus zu entſtehen pfleget, welches alles doch durch unterlaſſene Veränderung vermieden wird.

XV.

Wann man ſein prætendirtes Recht in Sicherheit ſtellen will, ſo iſt nach dem Völcker-Gebrauch auch nicht genug, daß man ſich nur des Wappens von der Landſchaft, ſo das Objectum Prætenſionis iſt, annaſſet, ſondern es ſoll auch der Titel von ſolcher Landſchaft angenommen werden, damit ſolche Prætenſion bey andern Nationen ſtets in Andencken verbleibe, auch der Beſitzer des objecti ſeines Competenten beſtändig gleichſam erinnert, in immerwährender Furcht erhalten, und endlich bey Gelegenheit zu einiger Satisfaction genöthiget, oder wenigſtens doch mit Fug Rechtens, ſo es zu gewaltsamen Mitteln gelanget, depoſſediret werde.

§ 2

Der

Dergleichen in der natürlichen Vernunft und gesunder Politic gar wohl fundirten Völker-Gebrauch legen die Exempel derer Könige von Engelland, so wegen der Prätension auf Frankreich Titul und Wappen von diesem Königreich führen, und unzählige andere sattfam an den Tag. Nun aber haben die Czaaren von Rußland niemahlen den Titul von dem Griechischen Kayserthum angenommen, und ist in ihrer ganzen weitläufftigen Titulatur kein Wort von Griechenland, Constantinopel u. enthalten. Und muß man sich nicht einbilden, als wann dieses alles unter denen Worten: Herr vieler andern Orientalischen und Occidentalischen Provinzen und Landschaften, bereits mit begriffen. Können nicht hier diejenigen Lande verstanden werden, so eigentlich nicht specificiret, und nichts destoweniger dem Rußischen Scepter würcklich unterworfen? Muß nicht das prätendirte Land und dessen Nahmen specificce und singulariter in der Titulatur ausgedrucket werden, wann dergleichen Zusatz etwas gültiges operiren soll? Der Czaarische Titul mag so prächtig klingen wie er will, und darinnen viel von einer so genannten Selbst-Erhaltung, (*αὐτοκρατορ*) gesprochen werden, so gehet er doch das Griechische Kayserthum nicht an, als wovon sich der Groß-Sultan derer Türken allein zu schreiben pfleget, wie denn in der beym Majolo in Dieb. Canicular. f. 1161. angeführten, von Solymanno gebrauchten superben Titulatur die Worte: *Invictissimus Imperator Constantinopolitanus*, anzutreffen, daß demnach, da Moscau selbst dergleichen dem Groß-Sultan nicht disputiret, alles Recht, wann jemahls einiges vorhanden gewesen, vor verloschen zu achten. Und verhält es sich dißfalls mit des Römischen Reiches und des Erz-Hauses Oesterreich Prätension ganz anders, indem selbige den Groß-Sultan zwar vor einen Türkischen, keines weges aber vor einen Griechischen Kayser erkennen; inmassen die Beherrscher selbiger Nation schon vor völliger acquisition des Constantinopolitaniſchen Kayserthums den Titulum Imperatorium sich zugeeignet haben. Und will allhier der zweyköpffige Römische Adler ein viel mehrers

sa:

sagen, als von dem Rußischen in diesem Fall niemahls zu hoffen stehet. Es ist auch in allen Friedens-Schlüssen, oder vielmehr Stillestandes-Conventionen, so jemahls zwischen dem Kayser und dem Königreich Hungarn eines, und der Ottomannischen Pforte andern Theils eingegangen, nirgends etwas wegen des Griechischen Kayserthums, und des darauf habenden Rechtes verabredet worden, oder einige renunciation an Seiten des Römischen Reiches und Erz-Hauses Oesterreich erfolgt, vielmehr beyder höchst-löbliche Intention, bey denen vielfältig geführten wichtigen Kriegen, und sonst jederzeit dahin gegangen, um Griechenland, und die dahin gehörigen Länder, ja, woferne es möglich, die in Asien gelegene Provinzen, insonders Palästina, von dem, vor die Christen so beschwerlichen Joch einer Sclavischen Dienstbarkeit, zu befreien.

XVI.

Was sonst noch weiter den zweyköpffigen Rußischen Adler anbelanget, so ist zu wissen, daß solche Wappens-Annehmung als man davon in Teutschland Nachricht überkommen, dem Reichs allerdings mißfallen, jedoch die Sache weiter nicht gereget worden, da man sich, wie billig, eingebildet, es könnte solche Neuerung des Reiches Hoheit, Prarogativ, und der auf das Griechische Kayserthum habenden Prätension im geringsten nichts schaden, sondern sey bloß allein auf das Moscovitische Königreich gerichtet, habe sodann figura biceps keine gar besondere Bedeutung und Krafft in sich, sene also zwischen dergleichen zweyköpffigen und dem Pöhlischen oder einen andern einköpffigen Adler kein Unterscheid zu machen. Wie dann auch solches, und daß man an Seiten des Reiches den Rußischen Adler quoad effectum nur vor einköpffig hielte, und das Czaarische Wappen nur vor ein Königliches passieren liesse, der Kayser Leopold, Glorwürdigsten Andenkens, dem jeto regierenden Czaar selbst, bey dessen Anwesenheit zu Wien A. 1696. auf eine besondere und höchst angenehme Art, so sich auch der Czaar gefallen lassen müssen, zu verstehen gegeben hat. So we-

nig demnach ein angenommener Kayser-Titel des Römischen Reiches Interesse nachtheilig seyn mag, so wenig dürfte auch das bey Rußland eingeführte Wappen eines zweyköpfigten Adlers demselben präjudiciren. Und kan niemand das Römische Reich dahin obligiren, daß es so fort einiger ambition nachgebe, und dieselbe mit eigenen grossen Schaden an reputation, und sonst, zu ersättigen trachte.

XVII.

Daß sich auch ein zweyköpfigter Adler mit dem Königlichem Character gar wohl comportire, und eben nicht deswegen die Annahme eines Kayserlichen Tituls vornöthen seye, ist hieraus zu beurtheilen, indeme derer Longobarden Insigne gleichfalls dergleichen zweyköpfigten Adler vorgestellt, und doch dieser Nation Regenten nur Könige gewesen, wie Hoëping. alleg. loc. p. 271. aus Aldrovando anführet. Ist also dergleichen Wappen bey Könighreichen nichts neues oder so gar seltsames, daß man so gleich schließen müsse, es sey bey dessen Erwehlung auf etwas sonderliches gedacht worden. Woferne Basilus so dieses Rufsische Wappen, wie schon gemeldet, zu erst introduciret, den zweyköpfigten Adler wegen einer vermuthlich habenden Prätension auf das Orientalische Kayserthum sich vor allen andern Figuren hätte gefallen lassen, oder, wie die Rufsischen Lande vor ein Imperium nunmehr zu achten wären, anzeigen wollen, so würde er sich gewiß, das erstere betreffende, gegen die Ottomannische Pforte näher heraus gelassen, und wenigstens sein vermeyntes Recht auf verschiedene Art der Welt kund gemacht, wegen des andern aber so gleich den in Rufsischer Sprache eigentlich einen Kayser, Imperatorem, bedeutenden Titel: CASSAR, sich zugeeignet haben. Welches aber beydes nicht erfolget. Es hätte auch solche Annahme andern Christlichen Potentaten notificiret werden sollen, welches nicht weniger unterlassen worden, obwohl vornehmlichen sich Johann Basilides mit verschiedenen von jenen eingelassen, und sonst die Rufsische Nation dazumahl sich wegen derer mit denen Pohlen und andern

dem benachbahrten geführten Kriege ziemlich in Ruß gebracht. Und bin der Meynung, daß zu selbigen Zeiten die Czaaren von Rußland, wann ihnen dergleichen eingefallen, vielmehr als jezo, in puncto agnitionis würden ihren Zweck erreicht haben, indeme man die Russen, wegen unerhörter Grausamkeit, so in Pohlen, Lieffland und sonst verübet, sehr fürchtete, also, daß hin und wieder in denen Kirchen wegen dererselben Gebete angestellet, und sie also hierinn denen Türcken gleich geachtet worden. Würden demnach die Könige von Schweden, Pohlen, Dännemarch, dem Czaaren, wegen der Prätension des Kayserlichen Tituls wenig Difficultät gemacht haben, besonders da zu selbiger Zeit die Historie und Jus Publicum noch nicht vollkommen excoliret, auch ratios Status öffters negligiret, und vieles zugestanden wurde, so im jetzigen Seculo schwerlich erhalten werden dürfte. Dahero auch gar nicht zu verwundern, wann (wie Rufsicher Seits will vorgegeben werden) Maximilianus I. einsmahls Basilio den Titel eines Kayfers bengelegt. Und ist aus diesem Briefe gar leicht zu ersehen, daß der Concipient desselbigen wenig von denen Staats-Maximes verstanden, da er den Czaaren mit einer Dignität und Character, so er niemahls von dem Römischen Kayser agnosciret zu haben, prätendiret, über Verhoffen regaliret. Dergleichen ignorantia seculi aber und hierunter begangener Staats-Fehler und Irrthum kan keinesweges des Maximiliani Nachfolgern, vielweniger dem ganzen Reiche und dessen hohen Ständen Nachtheil zufügen, oder dieselbe zu etwas verbinden, das noch niemahls bey der Christenheit erhört worden, und die Prærogativ und Ansehen des Reichs um ein grosses vermindert, oder, die Wahrheit zu sagen, überall verächtlich machet. Daß sich indessen weder Basilus, noch dessen Nachfolgere dergleichen ignorantia seculi zu ihren Vortheil bedienet, noch irgend durch allerhand Liebsosungen, und indem sie dem Römischen Reiche und Erz-Hause Oesterreich Beystand wieder die Türcken geleistet, auch sich dieselben sonst verbindlich gemacht, eine dauerhafte und rechtmäßige Beylegung und

und Agnition wegen eines Kaiserlichen Tituls heraus gelockt, ist ihre eigene Schuld und Versehen gewesen: welches nunmehr erst zu redressiren allzuspät, und auch nicht mehr de tempore zu seyn scheint, inmassen man weder heutiges Tages Kirchen-Gebete wegen der Rußen ferner anzustellen Ursache hat, noch auch den Kaiser und das Erz-Haus Oesterreich der Czaarischen Assistenz wider die bisshero gnugsam zur raison gebrachte Türken so sehr bedürftig, daß man diesertwegen sich zu einer schädlichen und vielen üblen Consequentien unterworfenen Liberalität verstehen, und eine vielleicht zweifelhaftige und gefährliche Hülfe so theuer gleichsam erkauffen sollte.

XVIII.

Daß aber auch, die Russische Prætenzion auf das Griechische Kaiserthum nachmahls betreffende, Czaarischer Seits selbst bey jeto beschehener Annnehmung des Kaiserlichen Axiomatis hierauf nicht gesehen wird, erhellet daraus, indem man nicht Griechischer oder Orientalischer, sondern nur Kaiser von Groß-Rußland heißen will. Dahero es nunmehr ganz unnöthig, den Ursprung solches Moscovitischen Beginmens aus einem so schwachen und denen Rußen vielleicht selbst unbekannten, und keinesweges angemassen Grunde herzuleiten, und von einer vermeintlichen Prætenzion, wie ohnlängst der Auctor des so genannten Avisen-oder Zeitungs-Schlüssels gethan, viel Wesens zu machen; besonders da ein curieuser Leser gleichfalls wohl zu beobachten hat, wie, wann gleich denen vorigen aus dem so genannten alten Geschlechte hervor gekommenen Russischen Königen, vermöge oberwehnter Heyrath, ein völliges Recht zu der Beherrschung des Griechischen Kaiserthums zuständig gewesen wäre, dennoch selbiges als eine auf Abstammung des Geblüthes und Fortpflanzung des Geschlechts beruhende Sache, nach A. 1598. erfolgten Abgang solcher altern Familie schlechter dinges vor erlöchen zu achten, dahero auf das jeto regierende Czaarische Haus, so von *Georgio Romanovv* und in specie *Michael Föderowitz* (welcher A. 1613. nach geendigten vielen

vielen Verwirrungen das Königrich behauptet, sonst aber mit der gänglich ausgestorbenen vorbesagten Familie gar keine Connexion gehabt) herzufragen, im geringsten nicht zu extendiren sey. Ist demnach nur die Frage; ob das Röm. Reich den Czaaren vor einen Kaiser von seinen eigenen Landen, ohnbeschadet seines eigenen Interesses, erkennen möge? Und eben diese Frage, worauf das ganze Werk ankommt, ist verhoffentlich in der Haupt-Deduction gnugsam und gründlich erörtert worden. Indessen ist doch nicht zu läugnen, daß man so wohl an Seiten des Röm. Reichs als auch der Ottomannischen Pforte gar leicht einigen Argwohn schöpfen dürfte, als wenn der Czaar unter Annnehmung des Kaiserl. Tituls von Groß-Rußland etwas mehrers intendirete, und mit der Zeit auch wegen des Orientalischen Kaiserthums etwas tentiren, und gleichsam eine extensionem tituli Imperatorii unternehmen würde; inmassen sattfam am Tage sieget, wie gleich falls die heutigen Einwohner in Griechenland und so weiter, ob sie wohl unter Türkischer Herrschaft stehen, eine ungemeine veneration unter der Hand, ja auch zuweilen öffentlich, so viel es möglich, gegen den Czaar und die Russische Nation hegen, und ganz gerne bey Gelegenheit sich dessen Vortheilhaftigkeit, als welche sie aller andern vorzuziehen scheinen, unterwerfen sollten; dessen freylich communio Religioais Græcanæ die vornehmste Ursach ist. Ob auch gleich dergleichen Communio dem Czaaren gar kein Recht auf Griechenland etc. giebet, so weiß man doch gar wohl, daß, besonders bey dem gemeinen Pöbel, so ohnedem schon præoccupiret, und sich leicht zu etwas überreden läßt, auch varietatem regiminis gerne siehet, solche Neuerung und Russischer Seits erfolgte Annnehmung des Kaiserl. Characteris viel zu operiren, und die Gemüther noch mehr geneiget zu machen vermögend. Und kan man sich ohnhschwer einbilden, daß dergleichen Leute, so der neue Kaiserl. Titul gleichsam verblendet, das Griechische Kaiserthum von dem Russischen so genannten Imperio schwerlich recht genau zu discerniren fähig, da sie besonders dem zweyköpfigen Russischen Adler, als welcher dem Türkischen halben Monde weit vorzuziehen seye, aus einer irrigen Meynung von jenem verstehen, und einer vorgegebenen Moscovitischen Prætenzion leicht Glauben zustellen dürfften. So ferne aber der Türkische Groß-Sultan nichts destoweniger dem Czaaren in seinem Besuch favorisirete, so würde sich wohl der Röm. Kaiser und das Heil. Reich hieran wenig zu kehren haben, zumahlen es Christlichen Königen und Potentaten nicht wohl anstehen würde, des Erb-Feindes der Christenheit Exempel hierinnen zu folgen, und gleichfalls sich ja einer dem Christlichen Ober-Haupte höchst nachtheiligen Agnition zu verstehen. Wie die Türken öfters schlechte Politici, indem sie von ihrer alten Weise und Staats-Maximen schwerlich abgehen, ist bekannt genug. Dahero nicht zu verwundern, wann sie dem Allchrist-

christlichsten Könige nur noch neulich durch ihren Ambassadeur den Titul: Emperer, von freyen Stücken gegeben, wiewohl auch hierzu die schon vor langer Zeithero treulich unterhaltene Freundschaft und nahe Verbindniß Anlaß gegeben zu haben scheint. Und könnte auch jemand der Ottomannischen Pforte Freygebigkeit in Ansehung des Czaaren von Rußland hiemit excusiren, weil selbiger Interesse nicht mit sich brächte, selbigen irgend durch eine abschlägige Antwort zu offendiren, indem er ein allzu naher und mächtiger Nachbar, der vornehmlich die unter Türkischen Schutz und resp. Herrschaft stehende Tartarn und andere in confinio wohnende Völker an sich zu ziehen, von dem Türkischen Reiche zu eximiren, und sich wohl gar dererselben Hülffe wider jenes zu brauchen im Stande, auch die Festung Azow, so A. 1711. restituiret werden müssen, noch nicht vergessen. Dieses ist unterdessen gewiß, daß der Czaar denen Türcken mehr Schaden zuzufügen vermögend, als denen Persianern, diweil die Staaten von Rußland und Persien einander wegen der Caspischen See und unbequemen Wege, auch darzwischen liegenden grossen Wildnissen nicht sonderlich beynkommen können, anbey es nicht der Mühe werth, an dasigen Orten die Gränzen zu erweitern, endlich die Persianer zum Kriege sehr geschickt, und an der Menge und Güte der Reuteren denen Türcken selbst dermassen überlegen sind, daß diese öfters von jenen grosse Stöße empfangen, auch nicht leicht zu einem Persischen Kriege resolviren, und, wann sie wieder die Christen zu Felde liegen, die Persianer auf alle Weise zu caressiren suchen, damit ihnen nicht in Asien eine gewaltige Diversion gemachet werde. Jedoch hat es zuweilen zwischen denen Rußen und Persianern, wegen der Caspischen See, als deren Dominium diese jenen durchaus nicht zugestehen, vielmehr sich zuneignen trachten, und sonst Verdrüsslichkeiten gegeben, und ob wohl solche immer beygelegt worden, so ist doch niemahls eine rechte Freundschaft zwischen beyden Nationen zu spüren gewesen, daß also schwerlich zu glauben, man werde Rußischer Seits am Persischen Hofe die Beylegung des verlangten Kayser-Tituls erhalten, indem hieraus gar übele Folgerungen mit der Zeit entstehen dürfften, ingleichen der Sophi nicht leicht den Rang über sich dem Czaaren zugestehen wird. Inzwischen ereignen sich anjeko dermassen seltsame Conjunctionen in dem Persischen Königreiche, daß dem Czaar gar leicht fallen dürffte, darvon zu profitiren, und nicht nur wegen des Kayserlichen Tituls, sondern auch sonst den erwünschten Zweck zu erlangen; Es müste sich dann die Ottomannische Pforte des vertriebenen Königs mit aller Macht annehmen, und in Ansehung des darbey habenden Interesse die Rußischen Velleins zu hintertreiben suchen, welches alles die Zeit mit ehesten lehren wird.

Ist dieses nicht weniger allhier zu beobachten, daß, wann gleich alle Christliche Könige und Staaten dem Rußischen Hof in seinem Besuch favorisiren, u. irgend, um sich keinen Nachtheil zuzuziehen, negotium agnitionis dergestalt abhandeln, daß sie sich unter einander als pares tractiren, ja der Czaar hintwiderum seines Orts mit Zuschreibung des Kayserlichen Tituls freygebig seyn wolte, dennoch solches alles Röm. Kayserl. Maj. zu gleicher agnition nicht zu bewegen vermögend. Dann, wann dergleichen conditiones von denen agnoscirenden Königen mit stipuliret werden, so ist eben nicht abzusehen, wie solches Unternehmen (ob es wohl sonst wieder die in Ansehung des Röm. Reiches tragende bindige Obligation stracks läuffet) ihnen einen Schaden zufügen werde. Wiewohl, wann man es etwas genauer überleget, doch einige Königreiche, als Pohlen, so sich des juris precedendi vor Rußland schon lange angemasset, und annoch vor eben nicht langer Zeit den Czaaren bloß vor einen Groß-Herkogen, Magnum Ducem, geachtet, sich dieses Vorrechtes auf solche Weise verlustig machen, und eine mit der Zeit vielleicht schädliche Aequalität zugestatten würden. Aber an Seiten des Römischen Reiches äussert sich eine ganz andere Beschaffenheit. Zwar will man nicht glauben, daß der Moscovitische Hof auch hier eine Parität zu stabiliren intentioniret seye, und die Agnition dahin gerichtet wissen wolle, daß der Czaar, als Kayser von Rußland, dem Römischen nicht weichen dürffe, und wenigstens eben dieselbige Regul ceteris paribus bey beyderseitigen Gesandtschaften in Acht genommen werden müsse, so zwischen dem Römischen Kayser und der Ottomannischen Pforte introduciret, und mehrentheils auf eine Gleichheit hinaus läuffet. Nichts destoweniger ist es vor das Röm. Reich präjudicirlich genug, wann in der Christenheit, dessen Oberhaupt und Oberster Vogt durch den Titulum eines Imperatoris vornehmlich distinguiert ist, sich eine solche Neuerung erzeiget, und dergleichen Axioma auch einem Christlichen Könige communiciret wird, wie solches alles oben weitläufftig gewiesen worden. Wozu noch kömmt, daß mit der Zeit (wie dann solches sonst bey andern Dingen, vornehmlich unter Potentaten, öfters zu geschehen pfleget) man Rußischer Seits die Sache noch weiter treiben, und endlich immer noch mehrere jura vom Röm. Reiche verlangen dürffte, welches, da es einmahl so viel nachgegeben, noch ferner nachzugeben, und sich mit dem so genannten Rußischen Imperio in eine comparailon zustellen, mit mehrern Schein Rechtens, als jeko, genöthiget werden könnte. Daß diese Nachmassung auch nicht ungegründet, könnte mit gar vielen exemplis, wann solche nicht odiosa, erwiesen werden; davon nur dieses anzuführen, daß, da man einmahl an Seiten des Röm. Reiches dem Türkischen Groß-Sultan vor einen Kayser erkennet, dieser zwar Anfangs die Präcedenz jenem nicht sonderlich disputiret, (inmassen

so gar A. 1606. zwischen Kayser Rudolpho II. und Sultan Achmeto I. diese convention eingegangen worden, daß der Römische Kayser des Vaters, der Türckische hingegen des Sohnes Stelle vertreten solte, Thuan. L. CXXXVI. Hist. p. 1113.) Jedennoch nach der Hand immer auf eine Parität gedrungen, so auch nicht allemahl genau vermieden werden mögen.

XX.

Wie Ihr izeho gloriwürdigst regierende Röm. Kayserl. Maj. den Kayser und den daraus fließenden Majestät Titul dem Czaaren von Rußland niemals auf einige Weise zugestanden, vielmehr sich dero allerhöchsten Prærogativ allergerchest gebrauchet, und dero Würde, auch in diesem Fall, mit dero unsterblichen Ruhme beobachtet, leget das an bemeldeten Czar de dato Larenburg 8. May 1718. abgelassene Schreiben zur Gnüge an den Tag, als darinnen dieser bloß den Titul: Serenitas, welcher ordentlich in Lateinischen Briefen von Kayserl. Hof gekrönten Häuptern gegeben wird, überkommen hat. Benanntes Schreiben aber fängt sich also an: Carolus VI. &c. &c. Pro singulari affectu, quo SERENITATIS Vestra amicitiam colimus &c. &c. Wodurch dann der handgreiffliche und grobe Irrthum des Auctoris von der Staats Beschreibung des Durchl. Welt Krayses, deutlich erkennet wird, als welcher Lib. I. C. 8. p. 724. ohngeseuet meldet, daß vom Kayserl. Hofe zu Wien sieder 1712. dem Czar keine Difficultät mehr gemacht, sondern ihm der Titul: Königl. Majestät, gegeben worden. Vielmehr hat man am Kayserl. Hofe über der gewöhnlichen Titulatur so feste gehalten, daß, als nach Ableben Kayfers Josephi I. Gloriwürdigsten Andenkens, der Czar in einem Schreiben seine Condolenz bey der verwittibten Kayserin Eleonora Magdalena Theresia abgelegt, und dieser nur das Axioma SERENITATIS gegeben, dem Rußischen Gesandten frey angedeutet worden, man würde ins künftige dergleichen Schreiben zurückstellen, in welchem der übliche Stylus Curia, welcher Angustas (regnantes, vel viduas) sowohl als Augustos angienge, nicht besser in Acht genommen worden wäre. Ist also aus allen diesen leicht abzunehmen, wie der Kayserl. Hof sich durch derer Königl. allzugrosse und öfters gezwungene Höflichkeit zu seinem Nachtheil nicht irre machen läßt, und den Titul: Imperator, ingleichen Majestas, dem Czaaren von Rußland beständig verweigert, auch noch hinkünftig mit höchstem Zug verweigern dürfte; besonders da man Moscovitischer Seits nicht nur bemeldeten Titul: Majestas, (als welches unter der Regierung Kayfers Leopoldi I. beschehen) sondern auch nunmehr das Axioma Imperatorium prætondiret, also durch solche übermäßige desideria die Sache vollends verhasset machet, und zu Bezeugung noch mehrerer fermeté nicht wenig selbst beyträgt.

F I N I S.

II List. Buff. general.

